Redaktion, Administration und Expedition: Poříč 7.
Telephon 2226.
Postsparkassakonto 90.129
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung: Ganzjährig K 8·— Für Deutschland Mk. 8·— Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh. Einzelne Nummer 16 h
Insertionspreis: für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h. Kleiner Anzeiger 16 h
Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 44. Prag, den 27. Dezember 1907. 1. Jahrgang.

Und Friede den Menschen . . .

Friede, tiefer Friede scheint über die zerwühlte Erde gekommen zu sein, Sanftmut und Ergebung atmet jegliche Kreatur und das Fehdeschwert scheint tief vergraben. Ruhe, nichts als Ruhe will die geplagte Welt, von brüderlicher Liebe und sentimentaler Freundschaft wird allenthalben gefaselt, man könnte fast glauben, der glückverheißende Völkerfrühling, der allewelteinigende Zukunftstraum sei zur greifbaren Wirklichkeit geworden alle Gegensätze vernichtend und ein einigendes Band schlingend um alle Bewohner dieser Erde. Und auch die Juden, ein großer Teil der Juden stimmt ein in diesen Gesang, berauscht an den wohlklingenden Worten, die, weil es einmal die Saison verlangt, ohne Aufrichtigkeit hinausposaunt werden für willige leichtgläubige Ohren; es ist ja so süß, eingelullt zu werden in einen bestrickenden Traum, der, wenn auch nur Traum, oder besser vielleicht, nur deshalb so unsagbar angenehm und bequem ist. Und der Jude ist ja Träumer kat' exochen als solcher allgemein bekannt und wird deshalb gerne zum Objekte für vage Versprechungen und Wechsel, zahlbar in der Ewigkeit, genommen. Und er merkt es nicht, er will es nicht merken, daß er ja nur eingeschläfert werden soll, daß man ihm mit Berechnung jene friedliche Stimmung suggerieren will, um ihn, wenn die Zeit gekommen, desto rücksichtsloser und nachdrücklicher die krasse Wirklichkeit am eigenen Leibe spüren zu lassen. Denn aus der begreiflichen Verblüffung, die sich seiner bemächtigt, wenn er, der den Himmel voller Geigen gesehen, herabgerissen wird aus den ätherischen Höhen seiner eingebildeten Phantasiewelt in das reale und nüchterne Erdenleben, läßt sich ja so leicht Kapital schlagen, diese Bestürzung, welche ja selbst dem Geistesgegenwärtigen für den Augenblick die Besinnung raubt, kann nur zu gut ausgenützt werden, um Hiebe auszuteilen, die fest und sicher sitzen, die nur schwer pariert werden können. Und dabei gibt es ernste Männer genug, die gleich dem Prediger in der Wüste an der Hand untrüglichen Tatsachenmaterials unaufhörlich zur Vorsicht mahnen, welche die Rolle der Propheten übernehmen und klaren Auges vorhersagen, was kommen muß, was unausbleiblich ist: die Unterdrückung der Juden auf allen Gebieten, ihre moralische und physische Niederringung, wenn der Kurs nicht schleunigst geändert wird. O, wie geduldig, wie unerträglich geduldig sind doch wir Juden! Ein Volk, bestehend aus lauter Hillels, das wartet, immer nur wartet und selbst nicht durch Schaden klug werden will.

Friedenslieder, festliche Hymnen von Verzeihung und Vergebung sind unsere Tafelmusik, während draußen ein Prozeß niedergeschlagen wird, mit dem unsere Ehre innig verknüpft ist, der jedem Gefühl von Recht und Gerechtigkeit Hohn spricht und klar erkennen läßt, daß der gelbe Fleck des Mittelalters noch lange nicht zur Sage geworden. Und ein Jude ist noch dazu Akteur bei diesem entehrenden Schauspiel, ein Jude, berückt und gefangen durch die leider allzu wirkungsvollen Friedenssänge unserer Hasser.

Wenn sie doch nur tiefer blicken wollten, wenn sie sich nur ein ganz klein wenig anstrengen würden, genauer zu schauen, sie müßten ja sehen, daß alle die Versprechungen nur auf der ersten Seite der Blätter stehen, etwa unter den Feuilletons und den eigens zu diesem Zwecke abgefaßten Weihnachtsbetrachtungen, daß die Maske schon auf der 2. Seite schwindet und der eherne Grundton antisemitischer Hetze unverhohlen zutagetritt. O, daß sie doch nicht so gemächlich ihr Bäuchlein streicheln würden, jene Philister und Satten, wenn sie zu den übersüßlichen Stellen kommen, um dann auszuruhen und sich ihrer Kurse im Börsenblatte zu freuen. Wenn sie doch weiterlesen würden bis dahin,

Feuilleton.

Das eiserne Lied.

Von Dr. Boruchowitsch.

(Aus dem Jüdischen übertragen von Israel Auerbach.)

Wißt Ihr, wer mich lehrte mein eisernes Lied?
Neben uns, da hauste ein Nachbar, ein Schmied,
Ein Jude, ein Riese, wie gehämmert von Stahl,
Baumhoch von Wuchs, ein Held jeder Zoll.
Wie Erz, so schaute sein Antlitz darein,
Die breite Brust, wie gehauen in Stein;
Ein kohlschwarzer Bart ist auf die Brust ihm geflossen,
Die Arme, die starken, wie aus Eisen gegossen;
In den grauen Augen hat ein Feuer geglüht — —
So war die Gestalt, unser Nachbar, der Schmied!

Tag für Tag, von früh bis zur Nacht
Da stand er am Ambos, da schwang er mit Macht
Den gewaltigen Hammer. Wie hat sich gebogen
Das glühende Eisen, sich gekrümmt und gezogen!
Wie Wachs sich von Form zu Form geschmiegt —
Unterm mächtigen Arm, der den Hammer wiegt!
Wie hob sich in finstrer, erhabner Gewalt
Vor dem Scheine der Funken die Riesengestalt!

Trüb ist das Leben rings um ihn geflossen.
In dunklen Wellen, zerquält, verdrossen,
Verängstet sind an ihm vorüberkeucht
Verfinsterte Juden, vom Golus gebeugt,
Die Brust verfallen, die Augen verloschen,
In wilder Jagd nach dem blutigen Groschen.
Mitten in dieses Leben voll Jammer
Hat wild und gewaltig geklungen seiu Hammer,
Geschlagen den Takt und gesungen ein Lied —
Das hat mir mit Flammen die Seele durchglüht,
Das hat mich mit Mut, mit Sturm erfüllt,
Und auf tausend verborgenen Saiten gespielt!

:,: Kling klang, kling klang, hat der Hammer geschlagen,
Nur ein Knecht kann geduldig sein Joch ertragen.
Der Mensch muß kämpfen! der Mensch muß mit Eisen
Sein Streben nach Licht und nach Leben beweisen!
Mit Eisen, mit Eisen — hört Ihr, Ihr Knecht'?
Zerbrecht Ihr die Ketten und schmiedet Euch Recht! :,:

Oft lag ich Sommers, in schwüler Nacht
Auf dem weichen Grase, verträumt — verdacht —
Auf sanften Flügeln kam niedergeflogen
Das seidene Dunkel hat alles bezogen
Mit weichen Schleiern; am Himmelsgezelt,
Da funkelten Sterne in die unendliche Welt,
Da ward's auf einmal so geheimnisvoll,
So still, so still, daß leis erscholl
Das Atmen der Gottheit im weiten All — —
Da plötzlich erklang wie Zauberschall
Das eiserne Lied; in Funken gehüllt,
Hat der Schmied seine Musik auf dem Ambos gespielt,
Geisterhaft, wundersam wie ein Klang
Aus anderen Welten ertönte der Sang;
Es war, es sei der Schmied und sein Hammer
Ein mächtiger Zauberer, der weckt in der Kammer
Das Rätsel der Welt; von Gluten umhüllt
Wuchs grausig empor sein riesiges Bild.

:,: Kling klang, kling klang, hat der Hammer gesungen,
Die ganze Welt ist von Rätseln durchdrungen,
Ein Rätsel der Himmel, die Sterne, das Leben,
Ein Rätsel das ew'ge Schaffen und Weben.
Kling klang, kling klang, die ganze Natur,
Ist ein einziges, großes Geheimnis nur. :,:

Und oftmals, im Winter, bei Wetter und Wind —
Durch's Fenster glotzte unheimlich blind
Zu mir in die Kammer die finstere Nacht,
Der Wind hat gebraust, geklagt und gelacht
Wie tausend Gewalten, schaudervoll —
Und schwarze, wüste Schwermut schwoll
Und wälzte sich über mein Herz wie ein Stein,
Ich fühlt' mich so elend und so allein
Wie die finstere Welt; ich hab' gedacht,
Ewig so bleibt die stockblinde Nacht,
So wüst, so tot; nie wird's mehr tagen,
Nie mehr wird der Wind aufhören zu klagen. —
Doch plötzlich hat's fröhlich und machtvoll geklungen,
Der Schmied hat sein eisernes Lied mir gesungen;
Im gleichen Takt hat der Hammer geschlagen,
Wie lustig hat er sein Tönen getragen
In die finstere Welt, und mit Kraft und Gewalt
Des Sturmes Stimme überhallt!
Und also sang der Hammer zu mir:

:,: Kling klang, kling klang! Die Kraft ist in dir,
Die wilden Gewalten mit Macht zu zertrümmern!
In dir brennen Flammen, Lichter flimmern,
Deinen Weg zu leuchten, zu erwärmen dein Leben!
Nie soll vor dem Sturme feig weichen dein Streben!
Schwing den Hammer mit Stärke, schmied' dein Eisen mit Feuer!
Für den Gott in dir ist kein Opfer zu teuer! :,:

So war, Ihr Brüder, das eiserne Lied,
Das ich lernte vom Nachbar, dem Juden, dem Schmied.

wo man von Judenverfolgung hört, von Judenhetze und Judentod, wo der antisemitische Schlachtruf der Tenor ist, wo die Parole zum Kampf ausgegeben ist gegen alles, was jüdisch heißt. Dann müßten sie zur Einsicht kommen, daß der strahlende Weihnachtsbaum eine grinsende Farce für sie ist, daß seine Lichtlein — Totenlichtlein sind für das jüdische Volkstum — Irrlichter für Ahasver . . . Dann müßten sie alle, alle zu uns kommen, um mit uns zu kämpfen für das teuerste Gut, das wir ererbt von unseren Ahnen, für unser Volkstum, unsere nationale Existenz. Dann wird der Weihnachtsbaum, den die anderen anzünden sollen, ein leuchtender Fanal für uns werden, als Zeichen, über dem Frieden den Kampf nicht zu vergessen! Heinrich Wittmann.

Der neue Kalenderabschnitt.

1908 steht vor der Schwelle und wie auf dem Gipfel eines Berges, nach dessen Überschreitung man ein neues Tal betritt, wendet sich der rückschauende Blick zur Betrachtung der zurückgelegten Strecke. An dieser Stelle, wo nur die Allgemeinheit in Frage kommt, ist der Platz für eine kurze Revue der Ereignisse, die in reicher aber leider nicht gesegneter Fülle unser Volk betroffen haben. Die elf Millionen Juden wohnen, wo immer sie zu Hause sind, auf tätigem vulkanischen Boden, der sie mit immer neuen Ausbrüchen erschreckt.

Die blutigen Vorgänge, die nun mit einer schrecklichen Regelmäßigkeit gerade unsere ärmsten Brüder heimsuchen, hatten heuer den russischen Bagno zum kleinen, dagegen die Ghetti Marokkos zum großen Schauplatze ihres Dramas. In den Kämpfen des Sultans gegen die Prätendenten, der Stämme gegen die Europäer hatten alle einen gemeinsamen Feind, den Juden, und manches grause Gemetzel in der Mellah begleitet den Beginn aller kriegerischer Unternehmungen. Das angerichtete Elend ist umso größer und dauernder, als die verworrenen Zustände noch immer herrschen und es noch nicht möglich ist, einen Überblick zu erlangen, geschweige denn Hilfsgelder an die entsprechenden Stellen zu dirigieren.

Der alte Dreibund des Judenhasses hat seinen alten Ruf bewährt. In Rußland gehen die Hooligans mit Geplänkel vor, statt in großen Schlachten, dabei ist die politische Stellung die denkbar schlechteste. Die Juden haben in der zarentreuen Duma keinen einzigen Vertreter, Stolypin und die Allrussen sind allmächtig und durchaus nicht willens, etwas für die Erleichterung der Juden zuzulassen. In Rumänien ist die intensive Hetze gegen die Juden so stark, wenn auch nicht so laut wie früher. Der Antisemitismus ist vorsichtig geworden und fürchtet, daß er mit all zu großem Lärm den Berliner Vertrag doch noch aus dem Grabe erwecken könnte. Doch dienen große politische Parteien und Tagesblätter nach wie vor ausschließlich und fanatisch der edeln Sache des Judenhasses und sorgen dafür, daß der Hungertyphus unter den Juden nicht aufhöre. In Galizien ist nach wie vor der Asemitismus zu Hause, die von den Schlachzizen erfundene schönere Form des Antisemitismus. Das heißt, man nützt den Juden aus, wo man kann, behandelt ihn als Lakaien und läßt ihn seelenruhig verhungern. Der Asemitismus wird wohl so lange dauern als die Schlachzizenherrschaft, die Juden könnten ihn also teilweise stürzen, doch wird das bei der Skrupellosigkeit und Grausamkeit ihrer Herren ungeheuere Opfer kosten.

Österreich hat ein geschichtlich denkwürdiges Jahr gehabt, das Jahr des allgemeinen Wahlrechtes. Den Juden ist es freigestanden für eine nationale Vertretung zu sorgen. Sie sind teilweise im Schlepptau des faulen Asemitismus und des feigen Liberalismus geblieben: sie müssen nun bis zur nächsten Gelegenheit warten, bis sie ihre einzig würdigen und wirksamen Vertreter im jüdischen Klub vermehren können. Im allgemeinen sind bei uns alle ursprünglichen Hoffnungen auf eine Blütezeit des Freisinns gestorben, die Christlichsozialen mächtiger denn je, der Zusammenschluß und das nationale Bewußtsein nötiger denn je.

Von Ungarn muß jetzt sogar die in solchen Fällen hartnäckig dementierende Tagespresse bestätigen, daß der politische und gesellschaftliche Antisemitismus bereits enorm ist und täglich wächst.

Das benachbarte Deutschland befolgt noch immer seine alte Praxis, jüdische Auswanderer nur wie pestverdächtige Ware durch das Reich zu lassen, in dessen Grenzen sie sich niemals niederlassen dürfen. Aber auch Juden, die nicht aus dem Osten kommen, werden niemals naturalisiert und müssen selbst nach 20jährigem Aufenthalt darauf gefaßt sein, erbarmungslos samt ihrer Familie ausgewiesen zu werden. Unser Minister des Auswärtigen hat trotz der österreichischen Staatsbürgerschaft solcher aus ihrem Beruf gerissener lästiger Ausländer eine Intervention für Juden nicht für nötig gehalten.

Wegen ihrer geringen Anzahl leben die Juden in Skandinavien, Dänemark, Belgien, Holland, Spanien, Italien und Griechenland ziemlich ruhig und ungestört. In Rom ist trotz dem Gezeter der Klerikalen ein Jude sogar Bürgermeister geworden. In Frankreich hat der noch immer starke Antisemitismus umso weniger Gelegenheit zur Betätigung gefunden, als man dort mit auswärtigen Angelegenheiten sehr beschäftigt ist. In England gibt es bekanntlich keinen innern Antisemitismus, sondern nur einen äußern an den Grenzen, an denen man jüdische Einwanderer nicht hereinläßt. Die Alien Bill wird jetzt sehr streng gehandhabt, was umso schwerwiegender ist, als durch die Rückwanderung nach der Krise in Amerika dem Judentume eine materielle Katastrophe droht.

In Palästina gehen die Dinge in methodischer Entwicklung vorwärts. Alle zionistischen Institutionen, Bank-Ländereien des Nationalfonds, Schulen, Farmen, Kolonien gedeihen. Mit ruhiger Umsicht wird man hier hoffentlich alles Erstrebte erreichen.

Von exotischen Ländern kommt seit den letzten Tagen Persien in Betracht. Aufstände und Revolutionen haben dort dieselben Folgen wie in Marokko und die Wohltätigkeitsinstitute mögen sich rüsten.

Im allgemeinen ist die Lage des Judentums wenig günstig, oft besorgniserregend, in manchen Ländern verzweifelt. Was sie teilweise verbessert, ist der überall erwachende Wille zum Zusammenschluß, zum Zusammenleben. In diesem Zeichen hat das Judentum schon oft das Schrecklichste überdauert und deswegen darf es sich in jedem Falle mit dem alten Worte trösten. „Auch das ist zum Guten!"

Jüdische Frauen in New-York.

Von Frances Maule Bjorkmann-New-York.

Es wäre interessant, zu erfahren, ob die New-Yorker im allgemeinen wissen, daß ein großer Teil der Frauen, die an der Spitze des öffentlichen Lebens stehen, dem Judentume entstammen. Nehmen wir welches Tätigkeitsgebiet immer — Kunst, Literatur, Musik, Schauspielkunst, Wohltätigkeit, Erziehung, Industrie, Sport — nehmen wir die bestehenden sozialen Bewegungen und wir finden überall unter den Frauen, die an der Spitze stehen, eine bedeutende Anzahl hervorragender jüdischer Frauen.

Zumindest die vier wichtigsten Bewegungen, die in den letzten Jahren in New-York entstanden, sind von jüdischen Frauen ins Leben gerufen worden und die Fortschritte vieler anderer sind hauptsächlich ihrer Mitarbeit, ihrem Einflusse oder ihrem Wohltätigkeitssinne zu danken. In der Kunst nehmen sie eine nicht minder hervorragende Stellung ein. Rosalie Loew Whitney, Mitglied des Rates der „Legal Aid Society" (Allgemeiner Rechtsschutz), wird allgemein als die Initiatorin dieser Organisation anerkannt, deren segensreiche Wirksamkeit in New-York heute schon unentbehrlich geworden. Frau Emilia Bulowa gilt als die bedeutendste Advokatin. Mirjam Michelson, eine glänzende, noch junge Journalistin und Novellistin, die aus dem Westen nach New-York kam, hat sich unter den gegenwärtigen Dichtern einen Ehrenplatz errungen. Auch Anette Kohn zählt zu den gefeierten Dichterinnen Amerikas. Martha Morton — den Intimern als Mrs. Hermann Conhein bekannt — verfaßte schon als junges Mädchen einige viel beachtete Dramen, deren manche preisgekrönt sind. Der Agitation der Mrs. Annie Nathan-Meyer ist die Entstehung des „Barnard-College" zu verdanken. Katharina M. Cohen nimmt unter den weiblichen Bildhauern den ersten Platz ein und Rebekka Mahler, Adelina Oppenheim und Florence J. Schönfeld zählen zu den bedeutendsten Malerinnen. Unter den weiblichen Musikern ist Jeanne Franko — ihr wirklicher Name ist Krämer — die hervorragendste. Des einzigen Erfolges im Theater während der letzten zwei Saisons kann sich Madame Bertha Kalisch, eine galizische Jüdin, rühmen, deren Uebertritt von der Yiddisch-Bühne zur englischen sensationell gewirkt hat. Frau Kalisch gehörte längere Zeit verschiedenen jüdischen Theatern des East-End an und hat niemals englisch gesprochen. Heute ist sie der Star der ersten englischen Bühne von New-York. Madame Alla Nazimova, eine „feurige, junge Russin," die als die Repräsentantin der reinen slavischen Kunst gefeiert wird, ist eine russische Jüdin. Auf dem Gebiete des Sports, besonders der Pferdezucht, ist die Witwe des verstorbenen Finanziers Adolf Ladenburg, Mrs. Emility Ladenburg, unübertroffen.

Es gibt in der Tat kein Gebiet weiblicher Betätigung, das nicht jüdische Namen aufweisen würde, die in jeder New-Yorker Familie geläufig sind. Hier ist z. B. Rose Harriet Pastor, eine junge russische Jüdin, die mit acht Jahren in einer Schwitzbude im East-End durch Anfertigung von Pantoffelsohlen ihr Leben fristen mußte, in den kurzen Abenden studierte, Gedichte träumte und über ein neues philosophisches System grübelte, während sie in einer Tabakfabrik Zigarren drehte und die dann schließlich, wie eine zum Leben erweckte Prinzessin im Märchen, einen Prinzen in Gestalt eines jungen amerikanischen Millionärs mit sozialistischen Neigungen heiratete. Schon lange hatte New-York nicht Gelegenheit, sich mit einer so echt romantischen Liebesaffäre zu beschäftigen, wie die Heirat der Rose Harriot Pastor mit dem jungen J. G. Phelps Stokes. Als sie sich kennen lernten, hatte Rose eben die Fabriksarbeit aufgegeben und erhielt sich und ihre Familie durch literarische Beiträge, welche sie jüdischen Blättern lieferte. Ihr Schriftstellername „Zelda" ging bald im Ghetto von Mund zu Mund. Außer der ständigen Rubrik „Wir Mädchen unter uns," welche sie mit den „Jewish Daily News" redigierte, lieferte sie Gedichte, Skizzen, Erzählungen und ernste Artikel über wirtschaftliche Arbeiten und soziale Fragen. Ihr ererbtes Naturell als russische Jüdin, das grausame und unmenschliche Schwitzen, das sie als Kind durchzumachen hatte, ihr Leben in der Tabakfabrik drängten sich so sehr, ihre Aufmerksamkeit auf die Ungerechtigkeiten des großindustriellen Systems zu konzentrieren, daß sie schließlich eine aktive, kämpfende Sozialistin wurde. James G. Phelps Stoke, der auf dem University-Settlement wohnte und sich der Aufklärungsarbeit unter der armen Ghettobevölkerung widmete, traf oft zusammen mit dem bleichen, hageren, jungen jüdischen Mädchen mit den großen, glänzenden braunen Augen und dem geistvollen Gesichte und dem dichten goldbraunen Haare, sah, wie sie unter der armen Volksmasse sich bewegte, ihre Wünsche und Klagen anhörte, für die Kranken sorgte und sie alle mit dem Herannahen einer besseren Zeit vertröstete. Zwei Jahre sind verflossen, seitdem dieses seltsame Paar, in so

Jüdische Erziehung der Jugend.

In einer der letzten Nummern d. Bl. lesen wir einen Artikel von Herrn Prof. Kurrein über „Lehrernot und Schülernot."

Wenn wir denselben durchgehen, bemerken wir, daß dasjenige, was eigentlich Hauptbedingung ja sogar absolute Vorbedingung ist, der Herr Professor nur nebensächlich andeutet.

Abgesehen von seinem gegnerischen Standpunkte gegen die Religionslehrer-Präparandie, beginnt der Herr Professor mit der Erklärung des von Herrn Doz. Dr. Pollak aufgestellten Satzes „Unsere Kinder lernen nichts und sie wissen nichts." Und zwar behauptet er, daß dieser Satz nicht absolut wahr sein müsse, ebenso wie man doch in derselben Weise vom Gymnasialstudium spricht und er trotzdem nicht absolut wahr ist. Und da der in dieser Form angeführte Satz — seiner Ansicht nach — weder der Wahrheit noch den Tatsachen entspricht, erklärt er, der Satz müßte, wie folgt lauten: „Unserer Jugend ist das religiöse Leben völlig fremd."

Wie aber, wenn man behaupten würde, daß eine in dieser Weise über das Gymnasialstudium aufgestellte Behauptung absolut wahr ist und daß diejenigen, die ja etwas wissen, sich ihre Kenntnisse nur durch Privatlektüre erworben haben? Und ebenso, wenn wir ein Kind finden, das ja etwas jüdisches Wissen hat — was doch fast nie der Fall ist — so hat es dieses Wissen sicherlich nicht aus der Religionsstunde mitgebracht.

Ich habe den genannten Satz folgendermaßen verstanden: Unsere Kinder lernen nichts vom Judentume und deshalb können sie auch nichts vom religiösen Leben wissen. Wenn wir unsere Kinder religiös erziehen wollen, dann müssen wir ihnen vor allem nationales Gefühl einflößen, wir müssen sie vor allem lehren, sich des Judentums nicht zu schämen, sondern stolz darauf zu sein, daß sie Juden sind. Man kann überhaupt kein jüdisch-religiöses Gefühl ohne jüdisch-nationales einpflanzen. Das nationale Gefühl ist eine absolute Vorbedingung.

Wie aber unterrichten unsere Religionslehrer?

Man frage einmal einen Volks- oder Mittelschüler z. B. nach der Bedeutung des Chanukafestes, so führt er dieses auf die Auffindung des Ölkrügleins zurück, während er von den heldenmütigen Kämpfen Makkabis und von ihrer Bedeutung für uns fast gar nichts weiß. Und so auch bei anderen Festen.

Ist es dann ein Wunder, wenn unsere Jugend, sobald sie ein wenig selbständig zu denken beginnt, unsere Feste, ja die ganze Religion verspottet?

Weiter erzählt der Herr Professor, daß die jüdischen Schüler noch in Liturgie unterrichtet werden, beklagt sich aber gleich, daß sie deshalb doch vergessen, was das Kidusch, Hawdoloh u. dergl. ist, so oft es ihnen auch wiederholt wird, weil es zuhause nicht ausgeübt wird, als ob die jüdische Religion hauptsächlich auf der Kenntnis der Liturgie beruhen würde! Im Osten gibt es viele Nichtjuden, die mehr von Liturgie u. dergl. wissen, als manchmal hier die frommen Juden, sie sind aber trotzdem noch keine Juden.

Weiter klagt der Herr Professor, daß während des Unterrichtes der Speisegesetze die jüdischen Schüler eben Schinkensemmel für die Zehnerjause bei sich haben; denselben Widersprüchen begegne der Lehrer, wenn er von Sabbath und Feiertag spricht. Es ist sehr richtig, daß kein einziger Religionslehrer imstande ist, diesem Übel abzuhelfen. Ich möchte sagen, daß nicht einmal jüdische Schulen mit einem derartigen Lehrplan etwas nützen würden, denn wenn Kinder, die zuhause ja eine religiöse Erziehung genossen haben, dennoch dann nicht mehr religiös sind, um wieviel mehr solche, deren Eltern schon nicht mehr religiös sind. Und wenn wir uns nicht täuschen wollen und vernünftig denken, dann müssen wir uns gestehen, daß diesen Strom der modernen Zeit (wie sie der Herr Professor nennt), nichts hemmen kann. Aber was wir tun können, ist, zu retten, was noch zu retten ist. Seien wir aufrichtig! Der Religionslehrer kann durch die Übersetzung einiger Bibelverse (worauf ich noch zurückkomme), durch Vorträge über die Speisegesetze und Liturgie weder in den Kindern religiöser Eltern das religiöse Gefühl stärken, noch in denjenigen nichtreligiöser Eltern es erwecken. Und diese Stunden wöchentlich könnte der Religionslehrer nutzbringender verwenden und das dadurch, daß er den Kindern das nationale Gefühl einimpft, welches das Fundament der Religion ist. So würden diejenigen Schüler, die zuhause nicht mehr religiös erzogen werden, vom Judentume wenigstens nicht abfallen.

Herr Professor Kurrein erzählt dann weiter, daß unsere Kinder im zweiten Jahre des Unterrichtes schon fehlerlos lesen, in jedem folgenden Jahre sich aber immer mehr verschlechtern.

Was ist aber eigentlich die Ursache, daß in anderen Sprachen die Kinder schon nach 2—3 Monaten das richtige Lesen und Schreiben erlernen, während sie das bloße Lesen des Hebräischen nicht einmal in zwei Jahren und das fehlerlose nie erlernen?

Wenn wir eine Lösung dieses Rätsels finden wollen, müssen wir näher die Unterschiede zwischen der Art des Unterrichts im Hebräischen und jener in anderen Sprachen ins Auge fassen.

In andern Sprachen lernt das Kind vorerst sprechen und dann erst schreiben und lesen. Das ist eine natürliche Methode. Die Menschen im allgemeinen haben schon viele Tausende von Jahren gesprochen, ehe sie die Schrift erfunden haben. Und wenn das Kind die Sprache kennt, findet es gleich in der ersten Lektion, sobald es nur zu lesen beginnt, Ausdrücke, die ihm schon bekannt sind. Es hört somit keine neuen Worte, sondern es sieht eine neue Sache, daß man nämlich durch Zusammensetzung von Buchstaben, die Worte, die man täglich ausspricht, auch auf dem Papier oder auf der Tafel darstellen kann, was ihm vielfach Unterhaltung bietet. Dieses Gefühl des Kindes gleicht dem eines Mannes, der das erstemal in den Phonographen hineinspricht und nach einem Augenblicke seine Worte ebenso, wie er sie gesprochen, wiedergegeben hört.

Was das Kind liest, versteht es und dies erleichtert ihm das Lernen; denn wenn es nur einen Teil des Wortes gelesen hat, denkt es sich schon das Uebrige. Es findet daher auch Vergnügen am Lernen und deshalb strebt es selbst darnach Fortschritte, zu machen.

Wie verhält es sich aber mit dem Unterricht im Lesen des Hebräischen? Bevor noch das Kind ein einziges hebräisches Wort sprechen kann, lernt es schon lesen. Es kommt in eine neue, ihm völlig fremde Welt, es hört jetzt Worte und Klänge, die es noch nie vernommen; die Worte, die es mit Schwierigkeit liest, versteht es nicht. Es weiß nicht, ob sie überhaupt eine Bedeutung haben. Es ist ihm auch gleichgiltig, ob sie überhaupt eine Bedeutung haben. Es ist ihm auch gleichgiltig, ob es die Worte liest, da es doch an dem Unterricht durchaus kein Interesse findet. Das Lesen ist ihm eine Last und dem Lehrer das Unterrichten ein Zwang, dem er sich aus Erwerbsrücksichten fügt. Kann dann ein solches Kind verstehen, was man eigentlich von ihm will? Kann ein solcher Unterricht Früchte tragen?

In anderen Sprachen lernt das Kind gleichzeitig schreiben und lesen und diesem natürlichen Gang des Unterrichtes ist auch die gute Wirkung zu verdanken. Das Kind merkt sich auch besser durch das gleichzeitige Lesen und Schreiben, was es gelernt hat und vergißt es nicht so schnell. Das Schreiben des Hebräischen kann das Kind nicht lernen, da es nicht daran Gefallen findet, zu lernen, was es nicht versteht.

Und so verhält es sich auch mit dem Uebersetzen des Bibeltextes. Der Schüler mag noch so gut die paar Verse, die er gelernt hat, übersetzen. Fragt man ihn aber nach dem genaueren Inhalt dieser Verse, so antwortet er: „Ja, so habe ich das nicht gelernt." Dem Kinde werden einige Worte zusammen übersetzt; fragt man es aber nach der Bedeutung eines jeden einzelnen Wortes, so verwechselt es die Ausdrücke. Also welchen Nutzen bringt das Uebersetzen des Bibeltextes.

Was ist aber die Ursache dieses Zustandes? Bis nun hat nicht das Motiv, hebräisch sprechen zu können, das Bedürfnis des Lesens hervorgerufen. sondern das Motiv, beten zu können, wenn auch ohne Verständnis. Dies begründet auch, warum unsere Lehrer nicht vorerst das Sprechen und Schreiben unterrichtet haben.

Sie haben aber nicht nur auf das Sprechen und Schreiben kein Gewicht gelegt, sondern nicht einmal auf das Lesen, indem sie ihr Augenmerk nur auf ihr Endziel richteten, als ob es möglich wäre, dieses ohne jede Mittel zu erringen. Sie eilten und wollten auf einmal zu ihrem Ziele gelangen. Und diese Ungeduld ließ sie nicht einsehen, daß dieser kurze Weg nur ein langer sei. Und als das Kind kaum das Alphabet kannte, ehe es noch eine einzige Leseregel gelernt hatte, ließ man es sofort in einem Gebetbuche lesen. Und so lernte das Kind beten, ohne auf die richtige Aussprache, auf die Punktation und auf die Betonung zu achten, die doch die wichtigsten Kriteria richtigen Lesens sind. Man versuchte zwar diese Uebelstände durch Uebersetzungen günstiger zu gestalten, aber dadurch beschwerte man nur das Kind, da es nun auch noch die Uebersetzung lernen mußte.

Wie aber können wir diesem Zustand abhelfen?

Wenn wir wirklich unseren Kindern Lust und Liebe zum jüdischen Unterricht einflößen wollen, dann müssen wir uns nur an die natürliche Methode halten: Wir müssen unsere Kinder zuerst sprechen, dann, was sie sprechen, schreiben lehren und so wird in ihnen der Wunsch rege, auch das, was andere geschrieben haben, zu lesen und zu verstehen. Das ist die einzige Methode, durch die unsere Kinder etwas erlernen können und was sie gelernt, auch behalten können. Dazu kann man heute sehr leicht kommen; durch die Berlitz-Methode, „Iwrith b'iwrith."

Wenn nun das Kind von seinem sechsten Lebensjahre an nach dieser Methode nur eine halbe oder eine ganze Stunde täglich lernt, kann es — wie uns die Erfahrung lehrt — nach Verlauf eines Jahres ziemlich gut sprechen, schreiben und lesen.

Und wenn das Kind eine solche Schule bezw. Kurs bis zum 10.—11. Lebensjahre durchgehen

---

romanhafter Weise zusammengebracht, sich zum ewigen Bund vereinigte, mit der eingestandenen Absicht, ihre segensreiche Arbeit für das bedrückte Volk gemeinsam fortzusetzen. Und sie sind sich beide gleich geblieben. Das Humanitätsgefühl, das Rose Harriet Pastor als ein Fabriksmädel aus dem Ghetto erfüllt hatte, ist zu einer lodernden Flamme angewachsen, seitdem sie Mrs. J. G. Phelps Stokes geworden und über Millionen verfügt. Obgleich sie die Besitzerin eines Palais in der Fifth Avenue sein könnte und obgleich ein prachtvolles Landschloß im Sund (zwischen Seeland und Schweden) auf seine Herrin wartet, zieht sie es dennoch vor, ein Stockwerk in einem einfachen East-End-Hause zu bewohnen, um nur immer unter ihrem geliebten Volke sein zu können. Sie hat ihre Arbeit unter ihren alten Freunden niemals unterbrochen und pflegt in Gesellschaft ihres Mannes in ihre Versammlungen zu gehen und dort belehrende Vorträge zu halten.

Vor einigen Monaten waren die New-Yorker Blätter voll mit humoristischen Artikeln gegen die Abstellung des Straßenlärms. Diese Bewegung, die durch die Jüdin Mrs. Isac A. Rice in Szene gesetzt wurde, wurde auch durch das Publikum anfangs mehr oder weniger als Scherz behandelt, aber bald hatten die kommunalen Behörden den Ernst der Frage erkannt und auf Grund eingehenden Studiums wurden Gesetze betreffend die Benützung von Pfeifen und Signalglocken der Lokaldampfer erlassen und heute besteht bereits eine große, sämtliche Gesellschaftsschichten der Stadt umfassende Organisation, welche die Abstellung des Straßenlärms, besonders in der Nähe von Spitälern anstrebt.

würde, hätte es es schon ein entsprechendes jüdisches Wissen. Der Religionslehrer an der Mittelschule müßte sich dann nicht mehr mit dem Unterrichte des Lesens plagen und die Schüler würden sich nicht nur in der Religionsstunde nicht langweilen, wie es heute der Fall ist, sondern sogar noch manche freie Stunde dem jüdischen Unterrichte widmen.

Ich habe somit gezeigt, daß nicht nur das nationale Gefühl, sondern auch die hebräische Sprache eine Vorbedingung der Religion ist. Und wir können uns jüdischen Religionsunterricht ohne nationales Gefühl und hebräische Sprache ebenso wenig vorstellen, wie ein erstes Stockwerk ohne Fundament und Parterre. Hingegen kann man sich ein Fundament und Parterre selbst schon als ein ganzes, fertiges Haus vorstellen.

Und diejenigen Juden, die jüdischnational sind und die hebräische Sprache beherrschen, können, trotzdem sie nicht religiös sind, ganz gute Juden sein.

Um nun die genannten hebräischen Kurse leicht und baldigst in Wirksamkeit setzen zu können, möchte ich folgendes vorschlagen: Es möge sich in Prag ein Zentralkomitee zur Gründung hebräischer Schulen bezw. hebräischer Kurse bilden, für welches auch die jüdische Jugend eifrig arbeiten müßte, Fonds sammeln und für die Beschleunigung der Gründung eines solchen Kulturherdes für unsere Kinder wirken. Solche Komitees sollen sich in den großen und kleinen Provinzstädten bilden, die mit dem Prager Komitee in Verbindung stehen müßten.

Die Aufgabe dieser Komitees sollte wieder sein: Fonds sammeln für eventuelle Gründung einer solchen Schule bezw. Kurses in ihrer Stadt, oder zur Unterstützung des Prager Komitees, wenn es sich herausstellen würde, daß in ihrer Stadt ein solcher Kurs nicht gegründet werden kann. Diese Provinz-Komitees müßten sich ferner genau informieren, wieviel Schüler in dieser Stadt an den hebräischen Unterricht teilnehmen würden und ob eventuell auch eine Lehrkraft dort zu finden sei. Diese statistischen Erhebungen müßten genau durchgeführt werden. Hat man schon ein solches Material und gewisse Fonds in jeder Stadt, so könnte man nach einer kurzen Zeit zu einer organisierten Tätigkeit in dieser Richtung hin, schreiten.

Ich appeliere daher nicht nur an die Nationaljuden und Indifferenten, sondern selbst an die Assimilanten (die es doch fast immer nur aus egoistischen Gründen sind) — daß auch sie sich an der Ausführung dieses Vorschlages beteiligen mögen, damit ihre Kinder sich nicht mehr zu beklagen haben, wie es heute die Jugend tut, sie hätten von den Eltern und Religionslehrern keine Erziehung genossen und müßten sich nun selbst erziehen.

Ich schließe mit dem Ausruf gleichzeitig an die Jugend, besonders an die Studenten: Auf zur Arbeit!

Prag. Majer Erteschick.

Der lahme Freisinn.

Jakob, wo bist du? Das Parlament hat jetzt ein paar große Momente gehabt; ein paar Turnierdebatten, für welche jede politische, jede Ideengruppe ihre Vorkämpfer hinausstellen mußte. Das war der Fall bei den Verhandlungen über den Antrag Masaryk, wo um eines der ersten Prinzipien in Österreich mit Erbitterung gestritten wurde. Das war nötig bei der Besprechung des Ausgleiches, bei der es nach altem Herkommen jedem Redner gestattet ist, die speziellen Wünsche und Beschwerden gegen die Regierung im Namen des Kreises vorzubringen, den er vertritt. Tatsächlich traten in diesen Tagen die Matadore aller Parteien auf den Plan und wenn niemals, waren sie bei dieser Gelegenheit verpflichtet, all ihre Kraft und ihr ganzes Können für den Sieg ihrer Ideen aufzubieten. Seit vielen Jahren hat man so anregende und so aufregende Ausführungen im österreichischen Parlamente nicht gehört.

Bloß eine Partei ist bei den Klängen der Sturmglocke aus ihrem Dornröschenschlaf nicht erwacht. Das ist jene Partei, welche vorgibt, den bürgerlichen Freisinn für sich gepachtet zu haben. Es gibt noch andere Gruppen, welche den Freisinn, wie er hier gemeint ist, den großen Versöhnungsfreisinn zwischen den Konfessionen zu Reklamezwecken im Titel und im Programme führen. Aber da man nun einmal weiß, daß sich die Deutschfortschrittlichen von den anderen Antisemiten nicht größer unterscheiden denn ein faules Hühnerei von einem faulen Gänseei, so muß man annehmen, daß die Wiener Juden und Halbjuden Hock, Ofner und Kuranda die einzigen Vertreter des bürgerlichen Liberalismus seien. Besonders die letzten zwei sind Abgeordnete jüdischer Bezirke, ausschließlich mit jüdischen Stimmen gewählt und sie hätten wohl alle Ursache gehabt, in die Masaryk-debatte einzugreifen. Aus verschiedenen Gründen. Erstens handelte es sich darum, im Namen der Juden dem klerikalen Antisemitismus an den Leib zu rücken, zweitens im Namen des Freisinns den Klerikalismus zu bekämpfen und drittens mußten die Herren wohl ihrem Schöpfer danken, daß ihnen eine so glänzende Gelegenheit geboten wurde, mit schwungvollen, siegreichen Ideen hervorzubrechen, da ja ihre Anzahl für eine Wirksamkeit zu geringfügig ist und sie auf einen Kampf der Geister angewiesen sind. Sie verdutzten aber die ganze Welt durch das Versagen ihrer sonstigen Redseligkeit. Keine Sterbenssilbe kam über ihre Lippen und wenn die Drohungen des Klerikalismus noch so laut und gefährlich wurden, saßen die Vertreter der westlichen jüdischen Intelligenz, die Stützen des Altliberalismus mit abgeklärten Mienen hinter dem Ofen.

Vielleicht waren alle drei Heroen zufällig verschnupft — die Weltgeschichte ist schon öfters durch Kleinigkeiten aufgehalten worden. Vielleicht hatte man sie bei der Einteilung der Redner vergewaltigt — was man allenfalls den Wählern einreden kann, wenn es auch nicht wahr ist. Aber tröstet euch, ihr gekränkten Liebhaber des Freisinns! Bald kommt die Budgetdebatte und dann wird euer Herz wieder auftaun bei den großen programmatischen Reden, mit welchen unsere Führer die christlichsoziale Herrschaft der Wiener und der Reichsregierung zerschmettern werden. Die Debatte kam, die Reden kamen, aber die Zerschmetterung ist ausgeblieben, ja sie wurde gar nicht versucht. Hock hat gesprochen und Kuranda auch — ruft nur einen Lederhändler, wenn auch befreundete Redakteure zu melden wußten, „Redner wird beglückwünscht"! Der erste machte dem Unterrichtsminister hofrätlich ergebenste Vorwürfe von rührender, die Entschiedenheit ängstlich vermeidender Sanftheit, der andere schüttelte seine kleine Faust energisch gegen die Ungarn, die ob der Rede sicherlich nur noch besser schlafen werden. Keine Silbe über den Freisinn, kein Donnerwort gegen Klerikalismus und Antisemitismus, keine Wut über das Regierungssystem in Österreich — nichts als eine so auffallende Impotenz und Furchtsamkeit, daß es jeden wohltuend berührt, daß Ofner überhaupt geschwiegen hat. Armer gekränkter Liebhaber des Freisinns, dir ist überhaupt nicht zu helfen. Denn einmal wollen deine Vertreter nicht und wenn sie wollen, können sie nicht, oder — —

Warum hat aber der freisinnige Dreibund bei der Masaryk-Debatte ein so merkwürdiges Schweigen gewahrt, warum hat er bei den Ausgleichsverhandlungen kein freiheitliches Wort gefunden, warum hat er sich bis jetzt der durch ihn vertretenen Juden nicht im geringsten angenommen? Wir sind in der Lage, den sehr dunklen Schleier dieses eigenartigen Geheimnisses zu lüften.

Wie bekannt, wird jetzt im Parlamente eine Aktion in der Hilsneraffäre unternommen, an deren Spitze der Abgeordnete Breiter steht. Als dieser nun nach Unterstützung suchte, fand er zum allgemeinen Erstaunen bei den jüdischen „Freisinnigen" den größten Widerstand. Sie hielten es nicht für opportun, sie glaubten das, sie meinten jenes, kurz, sie taten alles, um sich dieser Aktion jüdischen Charakters nicht anschließen zu müssen, zu der sie durch den Willen ihrer Wähler vor allem berufen sind. Dagegen gebärdet sich der Jude Kuranda wieder schrecklich deutschnational im Parlamente, donnert gegen die Wiener Tschechen. Merkst du nun was, lieber Leser? Der Fußtritt der Deutschfortschrittlichen an die Freisinnigen ist vergeben und vergessen und letztere, in ihrem schrecklichen Bewußtsein, Judenvertreter zu sein, möchten diese Schmach von sich abwälzen, möchten um Liebes und Leides willen doch in Gnaden in eine halbwegs christliche Gruppe aufgenommen werden. Daher kein Wort über Freisinn. Juden, die Hospitanten legen Befähigungsnachweise ab. Man weiß nicht, ob es mehr Zorn oder mehr Ekel ist, der jeden ehrlichen Juden ob dieser Politik ergreift. Wieder werden Beleidigungen riskiert, wieder wird das Judentum verraten um einen hohen, herrlichen Preis: daß Groß den Fußtritt verzeiht, den er den Freisinnigen Abgeordneten gegeben hat. Hoffentlich kommt aber jetzt der Fußtritt von einer anderen, von der jüdischen Seite: für die Freisinnigen und nebenbei für die deutschen Titularfortschrittler, welche auch die Redezeit des Liberalismus versäumten.

Politische Rundschau.

Aus dem Parlament.

Nach der Durchpeitschung des Ausgleichs kam das Budgetprovisorium an die Reihe. In der Sitzung vom 19. d. ergriff Abgeordneter Stand als Sprecher des jüdischen Klubs das Wort. Er begründete zuerst die Ziele der jüdischnationalen Bewegung und legte dar, daß die im Laufe des vorigen Jahrhunderts vollzogenen Staatengründungen auf nationaler Grundlage, andererseits das Entstehen großer antisemitischer Parteien in Deutschland und Oesterreich, das Auftreten der Pogroms in Rußland die Juden zwangen, zu sich selbst zurückzukehren und an sich zu denken. Es entstand eine neue jüdische Kultur und die Jargonliteratur. Die jüdische Jugend sagte sich: Wir sind nicht Deutsche, wir sind nicht Polen, wir sind das, wofür uns immer jeder ehrliche Christ gehalten hat, wir sind Juden. Wenn wir die ältere Generation, die in anderen Klubs sitzt, bekämpfen, so ist es, weil sie bestenfalls das vegetative Judentum repräsentiert, wir das produktive. Bei ihnen ist das Judentum das Uebergangsstadium zu fremden Kulturen, zu anderen Nationalitäten, unser Judentum ist Endziel. Wir wollen Juden sein und mit der ganzen europäischen Kultur zusammengehen, wir wollen die höchste Synthese der europäischen Kultur mit der jüdischen. Ganz unberechtigt ist die Behauptung, das sei Nationalismus oder Chauvinismus. Das ist nur der berechtigte Wille zum Leben, den wir uns weder von rechts noch von links, weder durch Verfolgung noch durch Hetzen nehmen lassen. Redner führt aus, daß die Juden keiner Nation feindlich gesinnt seien, auch den Polen nicht, unter deren Bedrückung sie in Galizien schwer zu leiden hätten. Wenn kleine Nationen um ihre Existenz ringen, wie wir es bei vielen slavischen Nationen in Oesterreich und wie wir es beim Judentum sehen, so ist das eine nationale Frage, der Gedanke des zwanzigsten Jahrhunderts, der erfüllt werden muß. Redner verlangt, daß bei der Volkszählung, insbesondere in Galizien und der Bukowina, die jüdische Sprache anerkannt werde, und tritt für die Durchführung der nationalen Autonomie ein, in der das Heil nicht nur der jüdischen Nation, sondern auch die einzige Lösung der österreichischen Fragen zu erblicken sei. Redner weist darauf hin, daß für jüdische kulturelle Zwecke die geringe Summe von nur 12.000 K in den Staatsvoranschlag eingestellt wurde. Die Gleichberechtigung, die im Jahre 1867 gewährt wurde, werde in der Praxis gar nicht durchgeführt. In Galizien finde man bei den öffentlichen Ämtern keinen einzigen jüdischen Beamten, beim Militärauditoriat werde kein Jude angestellt und auch in das militärärztliche Korps werde, seit der Generalstabsarzt Dr. Uriel an der Spitze steht, kein Jude aufgenommen.

Abgeordneter Wenzel Myslivec: Das

ist ganz recht, jüdische Ärzte für Juden, christliche für Christen!

Abgeordneter Dr. Mahler: Aber zahlen dürfen die Juden die christlichen Ärzte!

Abgeordneter Myslivec: Wir haben zu schlechte Erfahrungen mit den jüdischen Aerzten gemacht!

Abgeordneter Stand bespricht das Sonntagsruhegesetz in Galizien und verlangt, daß man jenen Juden in Galizien und der Bukowina, die Samstag ihre Geschäfte geschlossen halten, am Sonntag eine um zwei Stunden längere Arbeitszeit zugestehe. Er legt dar, welche Grausamkeit das Hausiergesetz enthalte. Man hetzt von staatswegen gegen die Aermsten der Armen, die die ganze Woche von Kindern und Hunden gehetzt werden. Im weiteren Verlauf der Rede fordert Abgeordneter Stand die Revision des Hilsnerprozesses, da der Staatsanwalt und der Präsident des Gerichtshofes die Geschworenen durch Aeußerungen beeinflußt hat.

Abgeordneter Rienößl: Hilsner hat ja selbst gestanden!

Abgeordneter Dr. Mahler: Das ist eine Lüge, das ist eine Verleumdung!

Abgeordneter Dr. Straucher Das ist unwahr!

Abgeordneter Stand: Warum knüpft man den Hilsner nicht auf, wenn man von seiner Schuld so überzeugt ist?

Abgeordneter Gostincar: Wenn ein Christ unschuldig verurteilt wird, dann nimmt man sich eines solchen nicht an!

Abgeordneter Stand: Das ist nicht wahr. Wir werden uns eines Christen genau so annehmen, wenn er unschuldig verurteilt wird.

Abgeordneter Dr. Straucher: Wir haben uns auch des Mattachich angenommen!

Abgeordneter Stand: Medizinische und juristische Autoritäten sagen, daß Hilsner nicht schuldig sei.

Abgeordneter Wenzel Myslivec: Eines Mörders nehmen Sie sich an nur deswegen, weil er ein Jude ist!

Abgeordneter Dr. Straucher: Wie können Sie sagen, daß er ein Mörder ist. Wie können Sie jemanden ungerecht beschuldigen? Wir verlangen nur die Revision. (Zahlreiche Zwischenrufe.)

Vizepräsident Dr. R. v. Starczynski ersucht, die Debatte durch Zwischenrufe nicht zu verlängern.

Abgeordneter Stand: Der große Strafrechtslehrer List hat den Hilsner für unschuldig erklärt.

Abgeordneter Myslivec: Wie sich einer der Juden annimmt, ist er ein großer Mann.

Abgeordneter Stand: Auch Prof Stooß und der gewesene Präsident des Oberlandesgerichtes Krall vertreten die gleiche Ansicht. Redner bemerkt sodann, daß die Juden durch die galizische Verwaltung in außerordentlicher Weise bedrückt werden und erwähnt, daß der Abgeordnete Walewski mit Pogrom gedroht habe, ohne daß der Bezirkshauptmann darauf reagiert hätte. Redner erklärt schließlich, daß er weder als Jude, noch als galizischer Bürger, noch als Mann der Freiheit für das Budget stimmen könne. (Lebhafter Beifall. Redner wird beglückwünscht.)

Ein neuer Fall Araten.

Über den in der letzten Nummer dieses Blattes gemeldeten Fall einer zweimaligen Entführung eines Judenmädchens in ein Kloster, geht uns folgende Darstellung zu: Am 12. November 1907 verschwand die 17jährige Tochter Lea der verwitweten Schankwirtin Mirla Gänger in Czchow (Bezirkshauptmannschaft Brzesko) um 7 Uhr abends aus der Wohnung. Die Magd hatte gesehen, daß das Mädchen kurz vor ihrem Verschwinden mit dem Bauernsohn Josef Niec aus Jurkow (ein Dorf in der Nähe von Czchow) gesprochen habe. Mit Gendarmerieassistenz begab sich die Mutter des Mädchens in die Wohnung der Eltern des Josef Niec und dort wurde festgestellt, daß Josef Niec ebenfalls verschwunden sei, ferner daß der Wagen und die Pferde seines Schwagers Andreas Piwowar vom Hause weggeführt wurden. Alles deutete auf eine Entführung. Frau Gänger telegraphierte sofort an sämtliche benachbarten Bahnstationen und begab sich überdies mit Gendarmerieassistenz nach Krakau. Alles Suchen war fruchtlos, und erst am nächsten Tage trafen die Gendarmen nahe dem Bahnhof in Krakau den Josef Niec, welcher die Heimreise antreten wollte. In seiner Gesellschaft befand sich ein Schuster Nikolaus Wojtal, der aus Jurkow stammt und in Krakau wohnt. Beide leugneten, etwas von Lea Gänger zu wissen und erst nachdem sie arretiert worden waren, gestanden sie, daß Josef Niec das Mädchen entführt und nach Krakau in das Kloster der Felizianerinnen gebracht habe. Die Mutter rief die Hilfe der Polizei an, welche auf telephonischem Wege im Kloster anfragte und die Antwort erhielt, daß sich Lea Gänger im Kloster nicht befinde. Erst als ein Polizeikommissär persönlich im Kloster intervenierte, wurde das Mädchen daselbst gefunden. Frau Gänger begab sich nun in Begleitung eines Weltgeistlichen und eines Polizeikommissärs ins Kloster, und da Lea erklärte, daß sie das Kloster verlassen und nach Hause zurückkehren wolle, wurde sie nach Unterfertigung einer Schrift der Mutter ausgefolgt und nach Hause gebracht. Sie erzählte, daß sie seit vielen Wochen Josef Niec und Franz Saczinski, der Briefträger aus Czchow, bestürmten, sich ins Kloster zu begeben und dort taufen zu lassen, daß sie infolge ewigen Zuredens sich ins Kloster bringen ließ. Eine Woche blieb dann alles ruhig.

Samstag, den 23. November d. J. verschwand Lea Gänger wieder und ist trotz eifrigen Suchens bis heute unauffindbar geblieben. Es besteht der Verdacht, daß die Lea Gänger neuerlich entführt wurde. Infolge schriftlichen Auftrages des Bezirksgerichtes Brzesko hat die Gendarmerie neue Recherchen begonnen und es ist zu hoffen, daß die Behörde ihre Pflicht tun und das Mädchen ihrer Mutter wieder schaffen wird. —

Derartige Fälle ereignen sich in der letzten Zeit besonders häufig. Man findet es ja schließlich begreiflich, daß die Felizianerinnen durch Judenmädchen ihr Material verbessern wollen. Aber auch unsere Geduld hat eine Grenze. Wenn man den Zwangstaufen türkischer Kinder in Bosnien ein Ende machen konnte, so muß das auch in Galizien geschehen. Der jüdische Klub wird das Seine tun müssen, um die jüdischen Familien zu schützen.

Anerkennung der jüdischen Nationalität.

Vorletzten Mittwoch wurden mehrere Studenten der technischen Hochschule in Wien, welche die Rubrik „Muttersprache“ ihres Nationales mit „jüdisch“ ausgefüllt hatten, deswegen in die Rekoratskanzlei berufen. Der Sekretär verlangte von ihnen die Ersetzung des Wortes „jüdisch“ durch die Bezeichnung einer üblichen Landessprache, sonst würden sie relegiert werden. Einige Studenten weigerten sich entschieden, diesem Ansinnen zu entsprechen, da sie sich zu keinem falschen Bekenntnis zwingen lassen wollen. Die Reichsratsabgeordneten Dr. Mahler und Stand denen über diesen Vorgang sofort berichtet wurde, versprachen, alle Schritte zu unternehmen, um Abhilfe zu schaffen.

Frankreich.

In der französischen Kammer interpellierte am 5. d. M. der Abgeordnete von Algier, Maurice Colin, den Minister des Auswärtigen wegen der Juden in Tunis, deren Naturalisation als französische Bürger in den letzten Jahren sehr erschwert worden sei. Der Minister sagte eine wohlwollende Prüfung und Entscheidung dieser Angelegenheit bestimmt zu.

England.

Die englische Regierung und die rumänischen Juden. Im Jahresbericht des Jewish Board of Deputies wird auch der Intervention Erwähnung getan, die seitens des Board und der Anglo Jewish Association in Sachen der rumänischen Juden bei dem englischen Ministerium des Auswärtigen erfolgt ist. In einem Memorandum über die Behandlung rumänischer Juden, das die beiden Korporationen beim Staatssekretär des Auswärtigen einreichten, wurde die traurige Lage der rumänischen Juden eingehend geschildert und auf die schwere Verletzung des Berliner Vertrages hingewiesen, die in dem empörenden Verhalten der rumänischen Regierung enthalten ist. Mit besonderem Nachdrucke betonte das Memorandum die Tatsache, daß infolge der schikanösen Maßnahmen der Behörden die rumänischen Juden zunächst materiell ruiniert und dann zur Auswanderung gezwungen wurden, ein Umstand, der den Einwanderungsländern keineswegs erwünscht sein kann. Daraufhin wurde ein Komitee aus beiden Organisationen ins Auswärtige Amt geladen und auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die einer Intervention der englischen Regierung in dieser Sache im Wege ständen. Der gegenwärtige Augenblick sei höchst ungünstig. Das Land sei noch unruhig und jede Konzession an die Juden würde neue Unruhen erregen. Es sei auch einem fremden Staat nicht möglich, dagegen zu remonstrieren, daß die Juden aus den Dörfern vertrieben würden; denn wenn sie infolgedessen zurückkehrten und vielleicht neuen Angriffen ausgesetzt seien, würde man die interpellierenden Mächte dafür verantwortlich machen. Man versprach der Deputation, daß der englische Gesandte in Bukarest ersucht werden solle, mit den Gesandten von Deutschland, Österreich und Frankreich über die Angelegenheit zu konferieren und der heimischen Regierung darüber zu berichten. Später erhielten die beiden Korporationen Abschriften eines Berichtes des englischen Gesandten in Bukarest, in dem ausgeführt wird, daß die Vertreibung von Juden aus den Dörfern mit den antisemitischen Ausschreitungen nichts zu tun habe, sondern lediglich als eine Folge der strengeren Durchführung des Aufenthaltsgesetzes von 1880 und des Fremdengesetzes von 1881 begründet sei, die eine zwangsweise Ueberführung der Juden vom Lande in die Stadt im Falle von Unruhen vorsehen. Ueberaus komisch wirkt das weitere Argument, das dann vorgebracht wird und das betont, die Juden hätten gar nicht so schwer unter den Verfolgungen zu leiden gehabt, denn Markus Fischer (bekanntlich das Haupt des sogenannten „Landtrusts“ und einer der reichsten Leute Rumäniens) habe erklärt, er habe keinerlei Schaden erlitten. Das vereinigte Komitee der Organisationen antwortete in einer zweiten Eingabe, in der es darauf hinwies, daß die beiden erwähnten Gesetze eine Verletzung des Berliner Vertrages darstellten und ausschließlich gegen Juden gerichtet seien. Das Beispiel Markus Fischers beweise gar nichts, denn daß die mittleren und armen Klassen der jüdischen Bevölkerung furchtbar gelitten hätten, sei über allen Zweifel erhaben. Der Bericht kommt zu dem Schlusse, daß, wenn auch die bisherigen Schritte ergebnislos geblieben seien, es doch die Aufgabe des Komitees bleiben werde, die Frage der Beobachtung des Berliner Vertrages nachdrücklich zu vertreten.

Eine aufsehenerregende Mitteilung ist jüngst im englischen Parlamente gemacht worden. Das Mitglied des Unterhauses Mr. Strauß berichtete, der Minister des Auswärtigen Sir Grey habe ihm zugesagt, er wäre bereit, wegen der Judenmassakres in Rußland aktive Schritte zu unternehmen („to take active steps“), falls nachgewiesen werden könnte, daß die dortige Regierung die Pogroms unterstützt habe. Der Beweis wird wohl nicht schwer zu erbringen sein. Die kürzlich veröffentlichten Memoiren Urussows enthalten dokumentarische Nachweise hierüber.

Schweden.

Mit König Oskar II. von Schweden ist einer der edelsten und besten Regenten Europas dahingegangen. Besonders die Juden in Schweden trauern um den Heimgang des Königs. Sie waren noch bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mannigfachen Beschränkungen unterworfen. Erst seit dem Regierungsantritt König Oskars fielen auch diese Schranken. Die Gleichstellung, die König Oskar ihnen gewährte, war eine vollständige; sie blieb auch nicht bloß auf dem Papier. Ein besonders warmes Interesse brachte der königliche Poet der Geschichte- und Literatur der Juden entgegen; namentlich die biblische Dichtung und Religionsphilosophie erregten sein lebhaftes Interesse. Ueber diese und verwandte Themata ließ er sich von dem Rabbiner Dr. Klein in Stockholm besondere Vorträge halten und verlieh ihm den Professorentitel. Zu seinem Biographen, zugleich auch zum Uebersetzen seiner Gedichte und Prosaschriften, hatte er selbst den greisen Kammerrat Emil Jonas in Berlin ausgewählt. Auch andere jüdische gelehrte Dichter und Künstler erfreuten sich der Huld des Königs.

Marokko.

Erst nach und nach erfährt man, welch heldenmütige Kämpfe die Juden von Casablanca anläßlich der großen Massakres bestanden haben. Pariser Blätter erzählen, daß zwei Stunden nach der Ermordung der neun Europäer, welche die Intervention Frankreichs herbeiführte, der Chef des französischen Konsulates M. Neuville, sich die Hilfe einiger Männer aus der französischen Kolonie erbat, um die Leichen der Ermordeten in Sicherheit zu bringen.

Es hatten sich zehn Männer freiwillig gemeldet, unter ihnen befanden sich die 5 Juden: Ben Elie, Moise Alexandre, Elias Gutta, Zebul Levy und Bensadon. Am Tage der Massakres haben sich zahlreiche Juden heldenmütig verteidigt. Eine Gruppe von 30 Juden verteidigte einen ganzen Tag hindurch den Eingang zur Bhira (einen Teil der Mellah) gegenüber der Bevölkerung und schlug mehrere Anstürme erfolgreich zurück. Simon Thima kämpfte volle 48 Stunden ganz allein auf der Terrasse seines Hauses und ergab sich erst, als ihm die Munition ausgegangen war. Jakob Zagury, Dolmetsch beim französischen Konsulate, wagte mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit sein Leben. Joseph Renchetrit hat allein eine Anzahl gefangener Frauen und Kinder vor sicherem Tode und schmählicher Schändung befreit und gerettet und David Amar gab sein ganzes bescheidenes Vermögen her, um diese Befreiten in Sicherheit zu bringen.

Unter den Frauen ragt die Gestalt der Hanna Amar hervor, die, in Gefangenschaft geraten, sich vor der gewaltsamen Schändung dadurch rettete, daß sie ihren Angreifer mit seinem eigenen Dolch erstach und dann sich selbst das Leben nahm. Die Tragik dieser echt jüdischen Frau ist umso größer, als sie erst zwei Wochen mit einem geliebten Manne verheiratet war. Ähnlich erging es auch der jungen Seti Parienti, die stundenlang mit ihrem Ergreifer kämpfte, bis der wütende Araber die Unbezwingbare niederstach und die Märtyrerin mit einem herzzerreißenden „Schema Jsroel" tot zu Boden sank. Nach diesen authentischen Berichten wird man das in Europa angenommene Urteil, die Juden Marokkos seien eine minderwertige Rasse, doch etwas einschränken.

Aus der zionistischen Bewegung.

Aufruf des österreichischen Landes-Komitees.

Gesinnungsgenossen!

Der achte Kongreß hat auf Antrag unseres Präsidenten, David Wolffsohn, einstimmig die Schaffung eines Parteifonds beschlossen. Jeder Zionist soll einmal einen Betrag von K 5.— leisten. Da zu erwarten ist, daß manche Gesinnungsgenossen nicht in der Lage sind, dies tun zu können, so ergeht an die Wohlhabenden in unseren Reihen die Aufforderung, nach Kräften einen höheren Beitrag zu leisten.

Gesinnungsgenossen! Die finanzielle Fundierung unserer Bewegung ist eine dringende und unabweisbare Notwendigkeit. Die Aufgaben, welche unsere Leitung zu erfüllen hat, werden immer größer und zahlreicher, so daß die Schekeleingänge zur Bestreitung der Ausgaben nicht mehr ausreichen. Gerade jetzt sind einige Aktionen von eminenter Wichtigkeit im Zuge. Unsere Leitung hat die Verhandlungen mit der Pforte auf erfolgversprechende Weise wieder aufgenommen. In Konstantinopel wird demnächst eine Filiale unserer Bank eröffnet und in Palästina das vom Kongreß beschlossene Amt eingerichtet. Jeder Gesinnungsgenosse möge sich vor Augen halten, in welch wichtiger Periode zionistischer Arbeit wir jetzt stehen. Pläne, deren Durchführung Grundlagen für alle Zukunft schaffen sollen, sind teils in Erwägung, teils schon in Ausführung.

Ohne Mittel kann aber die beste Leitung nicht erfolgreich arbeiten! Die Organisation hat die Pflicht, ihr die nötigen Fonds zur Verfügung zu stellen. Jeder einzelne von uns kann die wichtigen Aktionen des A.-K. dadurch fördern, daß er den Parteifonds nach Möglichkeit kräftigt.

Gesinnungsgenossen! In einzelnen Landsmannschaften, sowie in manchen Kreisen Oesterreichs (Teplitz) hat man durch eifrige Agitation bereits namhafte Summen aufgebracht. Diesem Beispiel müssen auch die die anderen Distrikte folgen. In der letzten Zeit ist die österreichische Organisation vielfach in den Vordergrund getreten, sie hat große Aufgaben durchgeführt und wächst fortwährend an Bedeutung für die Weltorganisation. Wir appellieren an die Parteitreue und den Eifer unserer Gesinnungsgenossen, damit es auch bei der Sammlung für den Parteifond heiße: „Die österreichische Landsmannschaft allezeit voran!"

Mit Zionsgruß:

Oesterreichisches Landes-Komitee.

Gelder sind an die Sammelstelle des jüdischen Nationalfonds in Böhmen (Adresse: Moritz Löwy, Prag, Zeltnergasse Nr. 9) zu senden und werden in der „Selbstwehr" ausgewiesen.

---

* **Warnung vor Grajewsky.** Von befreundeter Seite gehen uns über die Gewissenlosigkeit des Herrn A. Grajewsky, des Inhabers des palästinensischen Reisebureaus „Tabor", folgende Zeilen zu, deren Veröffentlichung wir für unsere Pflicht halten, zumal sich auch in anderen Blättern, so in der Krakauer „Hamizpoh," Mitteilungen befinden, in denen über Grajewskys Reiseleitung geklagt wird. Der uns zugekommene Brief besagt: „Wir hatten uns als Reiseteilnehmer an der diesjährigen Herbstorientfahrt bei der in Jerusalem stationierten „Tabor-Gesellschaft" angemeldet und erhielten ein mit orientalischen Abbildungen geschmücktes, in drei Idiomen — deutsch, hebräisch und Jargon — abgefaßtes Programm, voll der verlockendsten, verheißungsvollsten Versprechungen, sodaß wir, zumal glänzende Anerkennungsschreiben von früheren Mitreisenden beigefügt waren, froh und zuversichtlich, der herrlichsten Genüsse gewärtig, vom Hause abdampften. Wie schändlich aber sind wir getäuscht, betrogen, hintergangen worden! Statt der „gecharterten Doppelschraubenpostschnelldampfer" elende Küstenschleicher, an Stelle der „erstklassigen Hotels" ganz minderwertige, zum Teil für einen gesitteten Europäer ihrer mangelhaften Sauberkeit wegen fast unbewohnbare; die versprochenen Tagesausflüge, z. B. nach den jüdischen Kolonien bei Jaffa, schrumpften entweder in kurze, flüchtige Spazierfahrten zusammen oder fielen überhaupt aus, kurz, das ganze glänzende Programm eine einzige, riesengroße Lüge! Und der Führer? Ganz dementsprechend, seiner Führerrolle in keiner Weise gewachsen, weil, ein ehemaliger Hotelhausdiener, durchaus unwissend und unglaubwürdig, von uns auf zahllosen Widersprüchen, Irrtümern, ja, direkten Unwahrheiten ertappt, ein auf tiefstem ethischem Niveau stehendes Individuum. In Jerusalem, dem einzigen Orte, wo er vielleicht Bescheid wußte, da es sein Wohnort, überließ er uns ganz uns selber, sodaß ich — und das ist's, was ich am allermeisten, allertiefsten beklage, — nur sehr, sehr wenig gesehen habe und widmete sich einer anderen Gesellschaft, für die er — unbegreiflicherweise! — engagiert war. Der Knalleffekt kommt aber noch: in Alexandrien verschwand er plötzlich von der Bildfläche, ohne die Rückfahrtkarten gelöst zu haben und überließ uns in schändlicher Gewissenlosigkeit, sprach- und wegesunkundig, in einem fremden Erdteil unserm Schicksal. Dieser Herr heißt: Abraham Grajewsky."

* **Nationalfondspenden.** Beim Nationalfondkommissär Herrn Moritz Löwy, Prag, Zeltnergasse 9, sind im Laufe der letzten Woche folgende Spenden eingelaufen:

Leo Pick, Aussig Marktpl. . . . . . . K 1.—
Nachträglicher Eingang des Ergebnisses von der Makkabäerfeier des Jüdischen Volksvereines . . . . „ 6.—
Spielpartie Herr Bergmann . . . . „ 1 40
Spende im Jub. Tempel, Ludwig Ganz, Prag . . . . „ 2.—
Spende im Tempel Geistgasse Leopold Mahler, Prag . . . . „ 20.—
zur Eintragung auf den Namen S. Lissau K 30.40.
Wette Frau Dr. Kohn mit Fr. Bergmann „ —.40
Damengesellschaft ‚Caffee Wien' als Anerkennung des Artikels in der Selbstwehr „Für die jüdischen Eltern" Frau Walli G. . . . . „ 1 30
zur Eintragung auf den Namen der Frau Relschi Redisch K 1·70
Adolf Lederer, Prag. Spende im Tempel Geistgasse für den Jüd. Volksverein Prag „ 10.—

* **Freie zionistische Vereinigung.** In der am 21. d. M. stattgefundenen zweiten ordentlichen Generalversammlung erstattete der Obmann Herr Direktor Dr. Heinrich Brody den Geschäftsbericht, der Kassier Anton Glaser den Kassabericht. Beide Berichte wurden einstimmig genehmigt. Zum Obmann wurde Herr Fabrikant Leopold Mahler, als Ausschußmitglieder die Herren Direktor Dr. H. Brody, welcher infolge allzugroßer Inanspruchnahme durch Erledigung literarischer Arbeiten eine Wiederwahl zum Obmann ablehnte, Anton Glaser, Ludwig Propper und Rudolf Winterberg, als Revisoren die Herren Richard Brandeis und Moritz Löwy gewählt.

* **Brüx.** Sonntag, den 8. Dezember veranstaltete — wie gemeldet — der jüdische Volksverein „Zion" in Brüx eine Makkabäerfeier, die sehr gut besucht war. Nachdem Frl. Grete Berman ein Weihegedicht gesprochen hatte, begrüßte der Obmann des Vereines, Herr Heinrich Heller, alle Anwesenden, insbesondere den Präsidenten der Kultusgemeinde, Herrn Dr. Spitz, den Rabbiner Herrn Professor Dr. Biach, den Vertreter des Vereines „Theodor Herzl" in Komotau Herrn Dr. Hirsch und stellte schließlich den Festredner Herrn Dr. Engel den Teilnehmern vor. Die in jeder Beziehung großartige Festrede, die auf die Zuhörer sichtlich einen großen Eindruck machte, erweckte am Schlusse einen minutenlangen Beifallssturm. Es folgten nun ein Gesangsvortrag des Herrn Opernsängers Fuchs vom Stadttheater in Teplitz, der am Klavier von Herrn Kapellmeister Landesmann begleitet wurde, eine Rezitation aus der jungjüdischen Literatur von Frau Milla Linzer, sowie Gesangs- resp. Gedichtsvorträge der Fräulein Berman und Taussig aus Teplitz, sowie des Herrn Arthur Kohn und phil. stud. Wolf aus Teplitz, welche ebenfalls reichen Beifall fanden. Die Klavierbegleitung bei den letzten Vorträgen hatte in liebenswürdigster Weise Frau Hedwig Kohn übernommen. Nach Absolvierung des Programmes fand noch ein Tanzkränzchen statt.

Von der Woche.

Ins zweite Jahr . . .

Die „Selbstwehr“ tritt heute in den zweiten Jahrgang ein. Das gibt sonst bei anderen Blättern wenig Anlaß zu Reflexionen. Man konstatiert einfach die Tatsache. Wenn aber bei einem Blatt, das die Tagesfragen vom Standpunkte jüdischnationaler Anschauung bespricht und dies im Westen, wo sich nur losgesprengte Fragmente jüdischen Volstums finden, wenn bei diesem Blatte auf der obersten Randleiste das I. in II. verwandelt wird, dann lohnt es sich, kurz rückzuschauen. Ganz kurz, wies dem Journalisten ziemt, der es sonst ängstlich vermeiden muß, in eigener Sache zu sprechen.

Es war ein schweres Wagnis, als zu Beginn des Jahres 1907 die ersten Druckbogen der „Selbstwehr“ aus der Maschine in die Welt gingen. Die Wenigen, die sich zusammen fanden und dieses Blatt begründeten, hatten mit der bitteren Erfahrung zu rechnen, daß in Prag ähnliche Unternehmungen an der Indifferenz der breiten Schichten unseres Volkes — wenn man überhaupt von breiten Schichten in Böhmen sprechen darf — gescheitert waren. Aber es waren doch Anzeichen vorhanden, die schließen ließen, daß sich eine Wandlung in der Stimmung der Juden vollzogen habe. Einerseits der fortschreitende Druck, andererseits das unaufhaltsame Anwachsen der jungjüdischen Bewegung, das schrittweise Vordringen des nationalen Gedankens und der jüdischen Aufklärung. Aus diesem letzteren holten die Begründer den unverwüstlichen Optimismus, den festen Glauben an das jüdische Gefühl. Und sie täuschten sich nicht — das Werk gedieh.

So erschien die „Selbstwehr“, vorbereitet durch einen Aufruf, der als vornehmlichstes Programm die Worte enthielt: „Juden sind wir und nichts jüdisches darf uns fremd bleiben.“ Dieses Programm hat dieses Blatt fest und frei vertreten. Es ist einfach jüdisch — alljüdisch. Keiner Partei dienstbar, keiner Strömung ausschließlich zugeeignet. Wir haben immer das Leitmotiv festgehalten, daß die Situation, in der sich die Judenheit befindet, es nicht mehr zuläßt, daß eine Parteiung der anderen die Existenzberechtigung abspricht. Daß es genug der Schranken und scheidenden Momente sein soll und daß das Einigende, das Volkstum, hervortreten muß, soll eine Katastrophe verhindert werden.

Diese Ansicht haben wir, unbekümmert um Zurufe von links oder rechts, vertreten. Die Entwicklung dieses Blattes, die Achtung, die es sich bei allen erworben hat, die rechtlich-jüdisch denken, hat uns recht gegeben. Wir wollen unserem Programm treu bleiben. Ruhig und fest liegt das Steuer in seinem Lager und es wird weiter so geführt werden wie bisher: Zielbewußt sicher und ohne Nervosität.

So treten wir in den zweiten Jahrgang ein.

---

* **Israelitische Kultusgemeinderepräsentanz.** Sitzung am 19. Dezember 1907. Anwesend waren die Herren: Präses Dr. Rosenbacher, Dr. Bendiener, Busch, Denhof, Doz. Dr. Fischel, kais. Rat Falkowicz, kais. Rat Fuchs, kais. Rat Hahn, Dr. Kohner, M. Kahler, Dr. Popper, Waldstein. Zu Beginn der Sitzung wurden die auf der Tagesordnung stehenden Stiftungen, darunter einige Schulstiftungen verliehen. Die Rechenschaftsberichte der Beerdigungsbrüderschaft und des Spitals pro 1906 wurden einstimmig genehmigt. Ferner wurde der Bau der Talmud Thoraschule in der Joachimsgasse an Herrn Rudolf Schlosser, Baumeister in Pilsen um zirka 112.000 K vergeben.

* **Von der Finanz-Prokuratur in Prag.** Der Kaiser hat den mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanzrates bekleideten Finanzrat der Finanz-Prokuratur in Prag Dr. Jakob Adler zum Oberfinanzrat und den Sekretär dieser Finanz-Prokuratur Dr. Maximilian Weiß zum Finanzrat ernannt.

* **Israel. Beerdigungsbrüderschaft.** Die statutengemäß am ערב ר״ח שבט stattfindenden Bußpredigten finden am 2. Jänner um 2 und um 4 Uhr in der Klaus-Synagoge statt. (Siehe Inserat.)

* **Getauft.** Unter den in Wien im Monate November aus der jüdischen Konfession Ausgetretenen befinden sich aus Böhmen: Eugen Markus aus Jičin, Anna Kohn aus Holleschowitz, Stefanie Musil aus Stecken.

— Moritz Riemer in Prag, Direktor des Assekuranzvereines von Zuckerfabrikanten, samt Frau und Tochter.

* **Der israel. Hilfsverein in Kgl. Weinberge** veranstaltet am 4. Jänner in Heines Wintergarten einen Vortragsabend mit anschließendem Tanz. (Siehe Inserat.)

* **Teplitzer Kultusgemeinde-Politik.** Im „Teplitz Schönauer Anzeiger“ vom 14. Dezember finden wir folgende charakteristische Zuschrift seitens des Vorstehers der israelitischen Kultusgemeinde Herrn Dr. Stein. Geehrte Redaktion des „Tepl.-Schön. Anzeiger!“ In Ihrem Blatte vom 14. Dezember finden wir bereits zum zweitenmale eine Veröffentlichung einer Spende „beim Aufrufe zur Thora für den jüdischen Nationalfond“, rücksichtlich für den Volksverein „Zion“ in Teplitz. Wir erlauben uns höfl. mitzuteilen, daß diese Veröffentlichung offenbar auf Grund falscher Information erfolgten. Der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde hat schon vor einem Jahre Spenden bei der Thora für den Volksverein „Zion“ als unzulässig erklärt, weil diese Spenden, der Überzeugung des Vorstandes gemäß, nicht für humanitäre, sondern für politische Zwecke bestimmt sind, während der Vorstand bloß Spenden für humanitäre Institute beim Aufruf zur Thora duldet. Sie würden uns verpflichten, wenn Sie in Richtigstellung Ihrer Notiz den Inhalt unserer Zuschrift veröffentlichen wollten. Eine Kommentierung dieses Vorgehens ist wohl ganz überflüssig. Dem Geber die Zwecke vorzuschreiben, für die er schenken darf, heißt doch mehr als billig die freie Initiative des Einzelnen beeinflußen.

* **Antisemitismus im Brünner Gemeinderat.** Wie die Brünner „Volksstimme“ mitteilt, herrscht in der deutschliberalen Brünner Gemeindevertretung seit dem Tode des Bürgermeisters Winterholler eine antisemitische Strömung, die sich in nichts von dem Wiener Regime unterscheidet. Jüdische Beamte werden nicht mehr angestellt und jüdische Mädchen in der städtischen „Höheren Töchterschule“ nicht aufgenommen. Dabei sind die jüdischen Bürger die stärksten Steuerträger der Stadt. Diese Symptome des städtischen Antisemitismus und der weltbekannten „deutschen Treue“ weisen alle auf den genialen Vizebürgermeister Rohrer, der erst den Turnverein arisiert hat und nun dasselbe in der städtischen Verwaltung durchführt. Zum Dank dafür singen die Juden natürlich weiter die Wacht am Rhein und die jüdischen Tuchbarone werden weiter Herrn Rohrer, wenn er sie für den Volkstag und andere Potemkinsche Bilder anschnorrt — bezahlen.

* **Ein Schächtverbot.** Der Magistrat von Koburg hatte vor einigen Monaten beschlossen, ein Schächtverbot zu erlassen. Dieser Beschluß war auf eine Beschwerde der jüdischen Gemeinde hin von der herzoglichen Regierung inhibiert worden. Nunmehr hat der Magistrat seinen Beschluß wiederholt.

* **Entwicklungsfähigkeit eines getauften Juden.** Für einen sogenannten edlen Sozialismus, der durch groteske Gesetze dem Kapitalismus in Handel und Gewerbe den Garaus zu machen sucht, hatte jüngst in dem Organ der Deutschen Mittelstandsvereinigung ein Herr Robert Jaffé Reklame gemacht. Ueber die Persönlichkeit des Herrn Jaffé lesen wir in den „Mitteilungen des Vereines zur Abwehr des Antisemitismus“: Dieser Neogermane ist ein begeisterter Anhänger der Fritsch'schen Mittelstandspolitik, ein treuer Freund der Agrarier, und er schmäht mit einem heiligen Zorn auf alles Jüdische wie ein geborener Antisemit. Das ist doch Grund genug, ihm seinen Geburtsfehler zu verzeihen. Getauft ist er erst seit fünf oder sechs Jahren und seine konservativ-antisemitische Gesinnung ist auch noch jungen Datums. In den Jahren 1897—1900 war er unter dem Pseudonym „Max Aram“ und auch unter vollem Namen einer der fleißigsten Mitarbeiter der zionistischen Zeitschrift „Die Welt“ und ein treuer Anhänger Theodor Herzls. In seinen zahlreichen Artikeln kämpfte er mit viel Wärme für das zionistische Ideal und er schrieb dann auch einen jüdischen Roman unter dem Titel „Ahasver“. Dann bekehrte er sich plötzlich zu einer extrem konservativen Weltanschauung und schrieb in der „Gegenwart“ unter Richard Nordhausens Redaktion kampffrohe Artikel. Manche dieser Aufsätze waren geradezu abscheulich antisemitisch gehalten und sie berührten jeden, der seine früheren Arbeiten kannte, sehr unsympathisch. Nun hat er es dahin gebracht, ein geschätzter Mitarbeiter des „Hammer“, einer antisemitischen Zeitschrift zu werden. Das ist für die relativ kurze Zeit eine respektable Leistung auf dem Gebiete der Verwandlungskunst.

* **Wohltätigkeitsakte der verstorbenen Baronin Rothschild.** Aus London wird berichtet: „Jewish Chronicle“ teilt mit, daß die verstorbene Baronin Rothschild jüdischen Wohlfahrtsinstituten in Paris folgende Stiftungen hinterlassen hat: Zwei Millionen Frank für das Jüdische Unterstützungskomitee, eine Million Frank für das Heim und die Gartenbauschule Plessis-Piquet, 500.000 Frank für das Rothschild-Hospital und 100.000 Frank für die Handwerkerschule.

* **Aus der russischen Hölle.** Die jüdische Volksuniversität in Warschau geschlossen. Die jüdische Volksuniversität in Warschau, die für den kulturellen Fortschritt der jüdischen Volksmassen sehr viel getan hat, war in letzter Zeit der konsequenten Verfolgung seitens der Administration ausgesetzt, so daß sie schließlich geschlossen werden mußte. Zuerst forderte die Polizeibehörde, daß als Lektoren in der Volksuniversität nur solche Personen zugelassen werden sollen, die in Rußland und nicht im Auslande eine Hochschulbildung genossen haben. Infolge dieser Verordnung mußten die bekannten Schriftsteller J. L. Perez, David Frischmann und S. P. Rabinowitsch, die eine große Zuhörerschaft herangezogen hatten, ihre Vorlesungen einstellen. Später kam die Polizeiverordnung, daß jede einzelne Vorlesung jedesmal separat bei der Polizei angemeldet werden müsse. Auch das wurde ertragen. Nun kam der letzte Schlag. Die Polizei verbot die Abhaltung dieser volkstümlichen Universitätskurse in öffentlichen oder privaten Schullokalen. Da die Volksuniversität jedoch nicht über die Mittel verfügt, um ein eigenes Haus ausschließlich für ihre Zwecke mieten zu können, so war sie gezwungen, die Kurse einzustellen.

* **Ein Jude Gewinner des Nobelpreises.** Denen, die in Amerika nach einem strengeren Einwanderungsgesetz schreien, wird eine gute Lehre gegeben dadurch, daß ein aus Strelno in Posen eingewanderter Jude in dieser Woche den Nobelpreis gewonnen und dadurch die amerikanische Wissenschaft zu hohen Ehren gebracht hat. Es ist dies Professor Albert Abraham Michelson in Chikago, der mit seinem Vater Samuel Michelson vor fünfzig Jahren nach Amerika kam und als Professor der Physik an der Universität Chikago zu großem Ansehen gelangt ist. Er hat hauptsächlich auf dem Gebiete der Optik und besonders der Interferenz des Lichtes gearbeitet. Seine wichtigste Erfindung ist das sogenannte Stufenspektroskop, ein Apparat, der das Licht sehr weitgehend spektral zerlegt. Berühmt ist auch sein Versuch, den Einfluß der Erdbewegung auf die Fortpflanzung des Lichtes festzustellen, der freilich nur einen negativen Erfolg hatte. Michelson ist Mitglied der Akademien zu London und Paris; er hat auch vor einigen Jahren die große Rumford-Medaille erhalten.

* **Eine jüdische Arbeiterkolonie in Australien.** Rev. A. T. Boas aus Adelaide besuchte kürzlich die jüdische Arbeiterkolonie in der Minenstadt Broken Hill, der bekannten Silbermine im Herzen des wilden Australien. Es befinden sich dort fast zweihundert jüdische Arbeiter, meistens

russische Einwanderer, die nur jüdisch sprechen. Der Besuch des Rabbiners erweckte unter den Leuten, die hier abgeschlossen von aller Kultur und fern von jedem jüdischen Zentrum leben, lebhafte Befriedigung. Gelegentlich der letzten Feiertage fand bereits ein jüdischer Gottesdienst statt, und es wurden Schritte eingeleitet, um die Einrichtung eines beständigen Gottesdienstes zu ermöglichen. Auch eine jüdische Schule wurde gegründet, die zwar noch klein ist, aber immerhin als „Oase in der Wüste" Bedeutung hat.

* **Zangwills Pläne.** Mr. Zangwill ist Führer der „Ito", einer Bewegung, die darauf abzielt, für die verfolgten „unglücklichen Glaubensbrüdern aus dem Osten" ein Territorium zu suchen, das überall liegen darf, nur nicht in Palästina. Bis jetzt ist Herr Zangwill, dessen „Bewegung" aus einem Internationalrat und einer geographischen Kommission besteht, noch nichts geglückt. Mit Australien wars nichts, in Texas scheint auch nicht alles so glänzend zu gehen und so hat Herr Zangwill seine Augen auf ein neues Land geworfen: Nordafrika. Ausgerechnet Nordafrika, wo die Berberstämme jetzt eben die russische Form des Pogroms erlernt haben. Freilich rechnet auch Zangwill, wie er in einem Meeting zu Manchester letzthin gesagt hat, mit einem Mißerfolg. Aber man muß sich freuen, daß Zangwill in seinem dunklen Drang doch den rechten Weg findet. Er kommt Palästina immer näher. Aber dort arbeiten schon die Zionisten . . .

* **Einwanderung nach Kanada.** Ottawa (Kanada), 11. Dezember. Die Regierung hat ihre Vertreter in Europa telegraphisch angewiesen, die Einwanderung nach Kanada in diesem Winter nicht zu ermutigen.

Korrespondenzen.

Beraun. Der israelitische Frauenverein in Beraun hielt unter dem Vorsitze seiner Präsidentin Pauline Matzka seine diesjährige Generalversammlung ab, die sich infolge des zehnjährigen Bestandes des Vereines in festlicher Weise vollzog. Die Vorsitzende schilderte in kurzen Zügen die Gründung und Entwicklung des Vereines und hob hervor, daß der Verein zwar noch jung an Jahren seiner Aufgabe voll und ganz gerecht wurde und seinem erhabenen Ziele, überall bei Notlage helfend beizuspringen, zusteuere. In unserer Gemeinde wurde hiedurch manch' Elend und Sorge gelindert, manche Träne getrocknet, mancher Kummer vergessen gemacht. Der Verein wurde über Anregung des Herrn Ingenieur Kalman in Königinhof durch Frau Dr. Frid. Weinstein anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers ins Leben gerufen. Zur Präsidentin wurde Frau Zdenka Roubiček gewählt. Sie blieb auch an der Spitze des Vereines bis zu ihrem allzu frühen Tode durch volle sieben Jahre. Hernach überging die Präsidentschaft auf Frau Pauline Matzka, der die Schriftführerin Frau Dr. Fischer und als Kassierin Frau Großmann zur Seite stehen. Seit dem Bestande des Vereines wurden im Ganzen für wohltätige Zwecke, Krankenpflege, Erziehungs- und Zinsbeiträge, Bekleidung armer Schüler zc. 5811 K verwendet. Im 1. Vereinsjahre betrugen die Einnahmen K 638·18, im letzten K 801·96, beziehungsweise K 944·56, ein Beweis, daß der Verein immer mehr und mehr an Sympathie gewinnt. Die Präsidentin forderte die Versammlung auf, die Not der Armen durch tatkräftige Unterstützung des Vereines zu lindern und schließt mit einem „Hoch" auf den Kaiser Franz Josef I., in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Dobřisch. Die jüdischen Studenten in Dobřisch veranstalteten am 26. Dezember d. J. einen Gesellschaftsabend mit einem gediegenen Programm, welcher äußerst animiert verlief.

Horaždiowitz. Im Jahre 1899 wurde hier eine städtische Sparkassa errichtet und als ihr leitender Beamter Herr W. Heřmann aus Raudnitz berufen, ein junges, bartloses Männchen, das in der genannten Stadt anfing, die „Lehren" des Antisemitismus zu verbreiten. Bis dahin hatte die jüdische Bevölkerung mit der katholischen im besten Einvernehmen gelebt. Es gelang Heřmann, nur einen minimalen Anhang zu gewinnen. Letzthin hat sich ebenderselbe Heřmann höchst persönlich dem Staatsanwalte in Pisek zur Verfügung gestellt, weil er das obgenannte Geldinstitut um wenigstens 70.000 K (die Summe ist noch nicht sichergestellt) bestohlen hat.

Kladno. Am letzten Samstag feierte Herr Rabbiner Schwarz mit seiner Gattin Rosa geb. Kusina das silberne Hochzeitsfest. Von dem Jubilar erschienen bereits folgende sechs Werke: „Bar Kochba," „Die Messiasidee" und vier Bände „Alumim." In seinem Besitze befinden sich noch fünfzehn druckfertige Bände, die der Veröffentlichung entgegenharren.

Tarnopol. Am 8. Dezember hat hier die erste Konferenz des neugeschaffenen podolischen Distrikts stattgefunden. Die Konferenz, an der 50 Delegierte teilnahmen, gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung des Zionismus im äußersten Osten Galiziens.

Volkswirtschaft.

* **Ein Run auf die Anglo-Palestine-Company.** Verschiedene Blätter berichten von einem Run, der auf die Anglo-Palestine-Company in Jerusalem stattgefunden hat. Infolge der ungeschickten Meldungen eines Jerusalemer Blattes wurde unter den zahlreichen Depositengläubigern der Bank eine Unruhe erweckt, die sich allmählich bis zu einer Panik steigerte. Man drängte sich an den Schaltern und erhob in Eile seine Einlagen. Alle Rückzahlungen erfolgten prompt und ohne Stockung, so daß sich die Unruhe bald legte und die Depots wieder in die Kassen der A. P. C. zurückfloßen. Obwohl nun ein solches Vorkommnis für eine Bank unter keinen Umständen zu den Annehmlichkeiten zählt, sa hat in diesem Falle die überaus korrekte Zahlungsfähigkeit unserer Bank, die nicht nur die kündlosen Depots, sondern auch die auf fixe Termine eingezahlten anstandslos auszahlte, auf die Bevölkerung den besten Eindruck gemacht und das an und für sich ausgezeichnete Renommee der A. P. C. noch gehoben.

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

Religionsgeschichtliche Volksbücher, herausgegeben von Fr. Michael Schiele. Tübingen, Mohr 1907. 8°. — **Biblische Volksbücher**. Ausgewählte Teile des alten Testamentes. Fulda, Aktiendruckerei 1907. 8°. Fast gleichzeitig erscheinen zwei Reihen von religiösen „Volksbüchern" auf dem Büchermarkte, ihrem Zwecke und ihrer Form nach fast identisch und doch von denkbar größter Verschiedenheit, sobald wir sie aufschlagen. Beide wollen auf Grund der religiösen Dokumente des Juden- und Christentums religionsgeschichtliche Erkenntnis in weiten Kreisen verbreiten und so dem „Suchen der Zeit" nach echter und ungetrübter Frömmigkeit entgegenkommen, die erstgenannten vom protestantisch-wissenschaftlichen, die letzteren vom katholisch-dogmatischen Standpunkt aus. Der protestantische Herausgeber charakterisiert das Ziel seiner Volksbücher folgendermaßen: „Die religionsgeschichtlichen Volksbücher sind keine Tendenzschriften. Vor allem haben sie mit den mancherlei Versuchen, dem „Volk" durch tendenziöse Beschwichtigung „die Religion zu erhalten," nicht das geringste zu tun. Sie wollen Religion, Christentum und Kirche historisch und kritisch verstehen lehren, aber nicht „verteidigen." Das Verständnis, das sie vermitteln, suchen sie bei der strengsten Wissenschaft von der Geschichte der Religion. . . Die Absicht der Volksbücher ist lediglich die: auf offene Fragen — offen und bescheiden wissenschaftlich begründete Antworten zu geben. Solcher Fragen gibt es heute viele, denn heute wird im deutschen Volke die Entfremdung von der Religion nicht mehr „als Fortschritt" empfunden. Religion ist wieder ein Lebensproblem für das Volk und seine Führer." Die Volksbücher, denen für die Abonnenten ein Monatsblatt „Die Religion in Geschichte und Gegenwart" beigegeben wird, erscheinen in drei Reihen. Erste Reihe: Die Religion des Neuen Testamens, zweite Reihe: Die Religion des Alten Testaments und drittens: Allgemeine Religionsgeschichte. Der Preis für eine Nummer beträgt 1—2 Mark. Die Mitarbeiter sind zumeist Professoren der protest. Theologie von anerkanntem Rufe z. B. Gunkel—Berlin, Budde—Marburg, Guthe—Leipzig u. . a. Während diese Volksbücher nicht die biblischen Texte selbst, sondern nur Erläuterungen dazu enthalten, bringen die katholischen Volksbücher zunächst eine wörtliche deutsche Uebersetzung und im Anschlusse an diese kapitelweise die Erklärung. Ihr Standpunkt ist durch das vorgesetzte „Imprimatur" der kirchlichen Obrigkeit von selbst gegeben; es ist ein Standpunkt, den man annehmen oder verwerfen, mit dem man aber nicht rechnen kann. Für den jüdischen Leser werden die Tübinger Volksbücher von weit größerem Interesse sein als die Fuldaer. Da es keine jüdische „Kirche" gibt, die der freien Forschung innerhalb des Judentums bestimmte Grenzen setzen kann, forschen und lernen vielmehr religiöse Pflicht eines jeden Juden ist, so kann es auch nicht verwehrt sein, die Geschichte der eigenen Religion einmal mit den Augen der nichtjüdischen Gelehrten zu betrachten. Es darf und soll natürlich nicht geleugnet werden, daß da Vieles in Widerspruch mit der Tradition steht, vielfach auch — gewiß meist unbewußt — die Mutterreligion des Christentums zu gunsten der Tochter stiefmütterlich behandelt wird — immerhin aber findet auch der jüdische Leser in den Volksbüchern eine Fülle von Belehrung über seine Religion und ihre Geschichte, die er in so guter, schlichter und doch gründlicher Darstellung in gleichzeitigen Schriften jüdischer Autoren vergebens suchen wird. In seinem Geleitwort sagt der Herausgeber der religionsgeschichtlichen Volksbücher: „Es soll fortan nicht mehr heißen dürfen, die führenden Theologen' hätten kein Verständnis für das Verlangen unserer gebildeten Laien." Ein solches Verlangen ist auf Seite der gebildeten Juden wohl in noch höherem Maße vorhanden. Wo sind unsere „führenden Theologen," die ein Verständnis dafür haben und den reinen Willen und die gründlichen Kenntnisse, um dem Verlangen nach klarer und offener Belehrung vom jüdischen Standpunkte aus so zu genügen, wie die protestantischen Theologen von ihrem Standpunkte? Um Antwort wird dringend gebeten.

Dr. J. P.

Preisausschreibung.

Der Verein zur Förderung und Verbreitung der Wissenschaft des Judentums „Afike Jehuda" in Prag schreibt hiemit anläßlich der Feier seines 40jährigen Bestandes für die beste wissenschaftliche Arbeit über das Thema:

„Die Josephinische Gesetzgebung und ihre Rückwirkung auf die Geschichte und Literatur der Juden in Böhmen"

einen Preis von

500 Kronen

aus. Der Verein behält es sich vor, eventuell auch einer zweitbesten Arbeit einen Preis zuzuerkennen.

Das Werk muß spätestens bis zum 31. Oktober 1908 dem Vorstande des Vereines vorgelegt werden und ist mit einem Motto zu versehen; in einem geschlossenen Couvert, dessen Außenseite dasselbe Motto trägt, soll der Name des Autors enthalten sein.

Für den Verein zur Förderung und Verbreitung der Wissenschaft des Judentums „Afike Jehuda".

Markus Brückner, Schriftführer.

Dr. A. Deutsch, Obmann.

Eventuelle Anfragen in Sachen der Preisausschreibung sind an den Vorstand des Vereines zu richten. 331

Israel. Beerdigungs-Brüderschaft in Prag.

Einladung

zu den statutengemäß am ערב ר"ח שבט stattfindenden

Buss-Predigten,

die Donnerstag, den 2. Jänner 1908, um 2 Uhr Nachmittag in der Klaus-Synagoge

von Sr. Ehrw. Herrn Rabb. Phil.-Dr. **Emanuel Schwartz,**
Prediger im neuen Tempel in der Geistgasse

und nach beendetem מנחה-Gebete (welches um 4 Uhr beginnt)

gleichfalls in der Klaus-Synagoge

von Sr. Ehrw. Herrn Oberrabiner Phil.-Dr.
Nathan Ehrenfeld
gehalten werden. 347

Die Funktion des erwähnten Gebetes ist Herrn Kantor Bernhard Goldstein übertragen.

182

Der Erste israelitische Wohlfahrtsverein

FORTUNA

IN PRAG

gewährt den von Mitgliedern angemeldeten Mädchen, bei ihrer Verheiratung, jedenfalls aber im 24. Lebensjahre einen Unterstützungs-Betrag, dessen Höhe von der Anzahl der Mädchen abhängt. Bei vorzeitigem Ableben des Mitgliedes wird der Unterstützungsbetrag sofort reserviert und bei Verehelichung oder im 24. Lebensjahre des Mädchens ausbezahlt. Auch erwerbsunfähig gewordene Mitglieder erhalten einen Unterstützungsbetrag, der sich nach der Anzahl der angemeldeten Mädchen richtet. (Anzumeldende Mädchen dürfen nicht über $12^1/_2$ Jahre alt sein. Anmeldungen, denen 5 K Beitrittsgebühr beizufügen ist, übernimmt der Vorstand. Vereins-Kanzlei, Prag I., Teingässchen Nr. 5 neu.)

Damenhutsalon **MALVINE HOFFMANN-FANTL** **Damenhutsalon**
Prag, Jungmannstr. 14 (Palais Hlavka) [253

Sirolin ‚Roche'

Wird bei
Lungenkrankheiten, Keuchhusten, Katarrhen, Skrophulose, Influenza
von zahlreichen Professoren und Aerzten täglich verordnet.

Da minderwertige Nachahmungen angeboten werden, bitten wir stets zu verlangen:
Originalpackung „Roche".

Hebt Appetit und Körpergewicht, beseitigt Husten, Auswurf, Nachtschweiss.

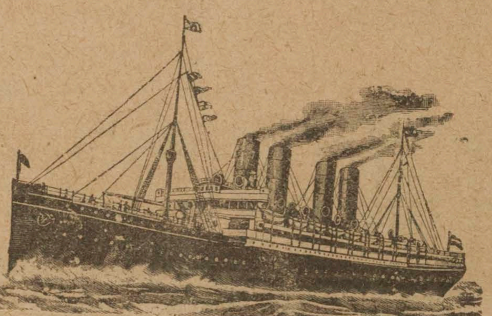
Erhältlich auf ärztliche Verschreibung in den Apotheken à K 4·— per Flasche.

F. Hoffmann-La Roche & Co.
Basel (Schweiz).
338

Grosse Partie Teppiche und Vorhänge
Fabrikspreise. **Eisen-Möbel** Fabrikspreise.
Kasten- und Kinderbetten
Kindersessel u. Kinderwagen
nur Prag **grosser Bazar**
ehemaliges Lokal der Firma
Eman. Jaroměřský
JOSEF SOKOL
Grosse Partie Teppiche und Vorhänge 308

„הלל וזמרה"
Synagogengesänge für Solo, Soli, gemischten Chor sowie Rezitative von Oberkantor **Mayer Schorr, Wien.**
Dieses Werk, elegant ausgestattet, ist gegen Einsendung von K 5.—, sowie
ונתנה תוקף — K 2.50
in derselben Ausführung durch die k. k. Hofmusikalienhandlung Albert Gutmann, (Wien, I., Opernhaus) zu beziehen.
205]

Bremen—New-York



mit den erstklassigen Doppelschrauben-Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd. 320
Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst
F. Missler, Bremen.

Velozipeds, Motorräder u. Nähmaschinen werden billigst erzeugt und sämtliche Reparaturen ausgeführt von
F. KOTVA, Kgl. Weinberge, Kronenstrasse Nr. 52.
Sämtliche Bestandteile zu den billigsten Preisen. Umtausch alter Räder und Nähmaschinen für neue.
200

K. k. beh. bew. Bureau für
Militär-Angelegenheiten
Prag, Petersburgergasse I.
Ecke der Zeltnergasse
gegenüber dem Pulverturm (Neubau), Mezzanin.
Telephon 1707.
Rat und Auskunft in allen Militär- und Wehr-Angelegenheiten. Eingaben der Reserve-Offiziere, Heirats-, Hof- und Adels-Angelegenheiten der aktiven Offiziere und sonstigen Gagisten. 315
Majestätsgesuche in militärischer Richtung.
Bureaustunden täglich vor- und nachmittags.
Sekretär: Siegfried Rosner.

Grammophon
-Apparate und -Platten
liefern wir zu den von der Deutschen Grammophon-Akt.-Gesellschaft festgesetzten Preisen gegen bequeme
Teilzahlung
in der Weise, daß der Kaufpreis innerhalb 12—15 Monaten durch gleichmäßige Monats- oder auch entsprechende Quartals-Zahlungen getilgt ist. — Auf eine Bestellung von ca. 100 K kommt eine Monatszahlung von ca. 7 K in Ansatz. — Bestellen Sie auf Grund dieser Anzeige oder verlangen Sie unseren illustrierten Hauptkatalog gratis und frei 339
BIAL & FREUND, Wien XIII/1

Herren-Anzug	K 30.—
Knabenkostüm	„ 12.—
Herren-Überzieher	„ 26.—
Knaben-Bordjacke	„ 16.—
Mädchen-Kostüm	„ 20.—
Mädchen-Bordjacke	„ 16.—



Kleiderhaus
M. NEUMANN,
k. und k. Hoflieferant
Wien I., Kärntnerstraße 19.
Kataloge auf Wunsch. [250

Ich bitte, verlangen Sie franko
Prospekte und Muster von den besten steirischen 305
Herren- und Damenloden
für Jagd, Forst und Touristik, sowie über sämtliche Modestoffe für Herren und Knabenanzüge, Überzieher, Ulster von der billigsten zur hochfeinsten Qualität von der als reell bekannten ersten und größten Loden-Exportfirma
Vincenz Oblack K. und k. Hof-Tuchlieferant
GRAZ, Murgasse 9.

Fortlaufendes Verzeichnis
empfehlenswerter Firmen
vom Verband jüdischer Handwerker.
Diese Inserate sind für ordentliche Mitglieder gratis.

Hutmacher:
Fischl Ludwig, Prag, Langegasse 17.

Installateure und Lusterlager:
Freund Siegfried Friedrich, Prag, Pflastergasse 4, Telephon 2359.
Winterstein Sigmund, Prag, Fischmarktgasse 14.
Morel & Comp., Prag, Bergmannsgasse 1.

Jalousienerzeugung u. Reinigungsanstalt:
Weiss Leopold, Prag, Mariengasse 20, Telephon 2807.

Kartonnagenerzeugung:
Fantl Siegfried, Prag, Pořič Nr. 26.
Pollak Jakob, Prag, Langegasse 45.
Popper Richard, Žižkov, Husstraße 34.

Konditoreien:
Kohn Julius, Prag, Pflastergasse 6.
Zeltmacher Regina, Prag, Niklasstraße 12 und Elisabethstraße 12.

Kunstblumen:
Kohn Karoline, Prag, Eisengasse 3.

Ledergalanterieerzeugung:
Kraus Josef, Prag, Langegasse 31.
Seidemann Simon, Prag, Tempelgasse 5.
Spielmann Emil, Prag, Valentinergasse 92.

Modistinen:
Gutfreund Ida, Prag, Mariengasse 4.

Optiker und Mechaniker:
Rosenthal J., Prag, Graben 26.

Pantoffelerzeuger:
Katz Karl, Prag, Elisabethstraße 8.

Posamentierer:
Klemperer Isidor, Prag, Elisabethstraße 14.
Koretz Josef, Prag, Melantrichgasse 16, Telephon 875.
Pick Alexander, Prag, Teingasse 627.

Riemer:
Bunzl Emanuel, Prag, Rittergasse 30.

Schirm-Erzeuger:
Jellinek Josef, Prag, Langegasse 23.
Schulhof Ignaz & Comp., Prag, Perlgasse 10.

Schlosser, Schlosserwaren und Konstrukteure:
Grünhut Julius, Prag, Bischofsgasse 4.
Nettel Arthur, Smichov, Celnagasse.
Schulz Josef, Prag VII.
Schwarz Ludwig, Prag, Langegasse 45.
Weiss Hugo, Karolinenthal, Havlíčekgasse 311.
Glaser Anton, Prag-Lieben, „zur Stadt Straßburg."

Schneider:
Feingold S., Prag, Graben 14.
Fischer Jakob, Prag, Jungmannstraße 41.
Glaser Adolf, Prag, Graben 25.
Guth Karl, Prag, Poritsch 38.
Heller David, Prag, Zeltnergasse 38.
Heller Leopold, Prag, Geistgasse 25.
Klimpl Richard, Prag, Perlgasse 7.
Kompert Gustav, Prag, Graben 2.
Kolomanek Josef, Prag, Ufergasse 3.
Kraus Robert, Prag, Jungmannstraße 33.
Langendorf Friedrich, Prag, Poritsch 19.
Lederer Richard, Prag, Heinrichsgasse neben der Hauptpost.
Oplatka Hugo, Prag, Elisabethstraße 9.
Schütz Jakob, Prag, Graben 1.
Thein Ludwig, Prag, Zeltnergasse.

Vereinslokal: „Hotel Bristol".
Sitzung jeden Donnerst. 8½ Uhr abds.
Jahresbeitrag K 2·40, Einschreibgebühr K 1·—

„Café Wien" Prag, Graben
Alfred und Franziska Bondy, Besitzer. **Ecke Wenzelsplatz.** [62



כשר
Ceres Speise-Fett
ist das einzige Pflanzenfett, das im Inlande aus der Kokosnuss selbst in der eigenen Fabrik gepresst wird. Die Gesamterzeugnisse von Pressen des Nusskernes bis zur Verpackung und Versendung stehen unter sorgfältig ritueller Aufsicht, so dass jede Garantie für reinliche und hygienische Herstellung geboten wird.
311 Wir erzeugen
Ceres-Speise-Fett
unter der streng rituellen Aufsicht Sr. Ehrwürden des Herrn Simche Fränkl aus Podgorze.
Georg Schicht
A.-G., AUSSIG a. d. Elbe

Marienbader isr. Kurhospital.
Bewerber um die Aufnahme in das Marienbader israel. Kurhospital während der Saison 1908 haben ihre Gesuche unter Ausweis der Dürftigkeit und ärztlichen Atteste (ungestempelt)
bis 1. März 1908
an die Direktion in Prag, zu Handen des Herrn **Heinrich Denhof, Prag, Stupartgasse Nr. 7,**
zu richten. 345
Die Direktion.

Kleiner Anzeiger.
16 h per Zeile.
Auskünfte u. Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Gegründet 1860.
S. BECK^s^ Wwe.
PRAG I.
Niklasstraße Nr. 7
292] offeriert
Pelzwaren
jeder Art feinster und **billigster eigener** Erzeug.
Reiches Lager.
Reparaturen und Renovierungen billigst.
Ausgezeichnet von Sr. Maj. auf der Landesausstellung im Jahre 1891.

Handelsschule Bergmann
Prag, Eisengasse Nr. 22.
Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht.
Herren- und Damenkurse streng separiert.
Eintritt in Separatkurse mit unbestimmter Dauer **täglich.**
Abendkurse für Angestellte.
Bewährte Lehrkräfte.
Kostenlose Stellenverm.
Prospekte auf Verlangen.
Telephon 981. [25

Leder-Hosen
326 **UTITZ**
PRAG, Perlgasse 8.
Eigene Erzeugung.

Synagogenverein der
Knabenwaisenhaus-Synagoge in Prag.
Die ordentliche
General-Versammlung
findet Sonntag den 29. Dezember 1907 um 10 Uhr vorm. im Café Edison (Ecke Graben und Brückel) mit nachstehendem Programme statt:
1. Verlesung des letzten Protokolles, 2. Kassabericht, 3. Revisionsbericht, 4. Wahl des Vorstandes und der Revisoren, 5. Freie Anträge.
Im Falle der Beschlußunfähigkeit findet eine halbe Stunde später im selben Lokale mit derselben Tagesordnung eine neue Generalversammlung statt, welche bei jeder Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig ist.
346] **Der Vorstand.**

Herren- u. Damenfriseur
Jos. Wacek, Prag I., Hotel Bristol
Hygienischer Raseursalon.
Um 2 K werden Zöpfe aus mitgebrachten Haaren verfertigt. [337

Laufteppiche
gestreifte von 45, 52, 64, 76, 1.— per Meter aufw.
Bodenbespannung
Filz, Kidderminster
Holländer
Manilla, Kokos-Linoleum
Wachstapeten
Vorleger
Wandteppiche
von K 5.— an
Bettvorleger
zu allen Preisen
Fensterschützer
Lambrequins
Ueberwürfe
Kokosläufer
Kokosmatten
Chinamatten
Chinafelle
Angorafelle
Reiche Auswahl.
Billigste Preise.
Siegfried Jeiteles
Prag, 317
Zeltnergasse
Ecke beim Pulverturm.

Uebersiedlungen.
6—8 m lange Möbelwägen, sowie Spedition von und zu sämtlichen Bahnhöfen übernehmen billigst [287
Kauders & Comp., Spediteure, Prag, Havlíčekplatz 2
Telephon 1589.

Künstliche 300
Zähne und Gebisse
ohne Gaumen
Bela Breuer,
Prag, Graben
Eingang Seilergasse 12.

J. H. König,
Pianostimmer und **Reparateur**
PRAG, Tuchmachergasse 21
empfiehlt sich dem P. T. Publikum. [274

Künstlicher Zahnersatz
in Gold u. Kautschuk, Kronen, Brücken. **Johann Watzka,** Zahntechn., Prag-Karolinental, Königstraße 21a, Mezzanin. 79]

Hebräischsprechen
unterrichtet gegen mäßiges Honorar bewährter Lehrer, so daß nach kürzester Zeit selbständige Fortbildung möglich. Gefl. Anfragen unter Chiffre „M." an die Admin. dieses Bl. [335

Die Prager Organisation der „Poale Zion" veranstaltet einen [324
Jargon-Kurs
Interessenten erfahren näheres schriftlich vom Genossen Otto Klein, Karolinenthal, Königstraße 14.

הכנסת כלה
Israelitischer Humanitätsverein zur Ausstattung heiratsfähiger Mädchen in Wien.
Auskünfte erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen
319 Hr. **Josef Kraus, Prag, Plattnergasse 88.**
Sprechstunden: ½1—½2

Ludwig Schwarz
Bau- u. Kunstschlosserei
Prag, Langegasse 45
Warenaufzüge, Konstruktionen, Grabgitter, sowie alle einschlägigen Schlosserarbeiten billigst und solid. [171

Kunststopfer. Alle Risse in Herren- und Damenkleidern, Teppichen, Vorhängen, Tischdecken &c. Maisson **Vedral,** Prag, Korngasse 39, I. Stock. Herren- u. Damensalon. [36

REKLAME
Kalender liefert billigst
J. KOHNER
Teplitz-Schönau 7
Muster franko gegen franko
323] Retournierung.

Jüdischer Volksverein
249] **in Prag.**
Samstag, den 28. Dezember 1907 um 8 Uhr abends Ausschußsitzung

---

Gottesdienst-Ordnung im Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Tempel.
Freitag den 27. abends 4·—
Samstag, Haschkamah 6·30
II. Gottesdienst 8·45
abends 4·50
An Werketagen Früh 6·45
241] abends 4·—